

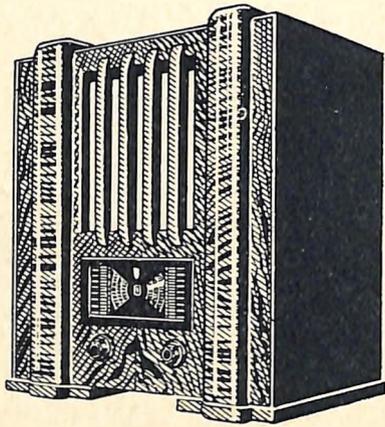
Gendarmerie Kundschau



Weihnachten
in der Gendarmeriekaserne

Die erfolgreichen

Zerdik - Empfänger



Neueste Allwellen-Fernempfangsmodelle mit 2, 3, 4 und 5 Röhren.

Viele hunderte Referenzen aus allen Kreisen der österreichischen Bundesgendarmerie.

Prospekte über Verlangen.

Bezugsquellennachweis durch:

C. H. ZERDIK Spezialunternehmen für Radio- und Verstärkertechnik
Wien, VII., Zollergasse 8. Tel. B-35-1-77



Rudolf Reisinger Klaviermacher
Harmonium-Spezialhaus
Teilzahlung!
Wien VI., Mariahilferstraße 39

Schöne Möbel auf
bequeme Teilzahlung

Qualitätsware
Billige Preise

WUHL

Wien, IV.,
Schleifmühlgasse 3

Qualitäts-Möbel

werden zu Schleuderpreisen abgegeben.

Beispiele:

Bohnzimmerschrank, lauf. Nuß, dreitürig, Vollbau, innen Ma- hagoni, jezt. 250 S	Bohnzimmer, modern, 7teilig, jezt. 590 S
Schlafzimmer, Eiche od. Eiche, laf., jezt. 290 S	Speisezimmer mit Sekretär, jezt. 485 S
Schlafzimmer, garan- tiert Vollbau, jezt. 580 S	Lotterbett, Hartholz, mit Einfaß, jezt. .. 80 S
	Küche, jezt. 110 S

Ein unverbindlicher Besuch wird Sie überzeugen, daß gegenwärtig ein Einkauf bei uns Ihr größter Vorteil ist.

Unsre sensationelle Kreditgewährung ist weitestgehend auch ohne Anzahlung.

MÖBEL-DONATH, Mariahilferstr. 137.
Provinzverpackung gratis. Beachten Sie genau die Adresse.

Eduard Rosin & Gustav Knauer

WIEN, I., Walfischgasse 15

Fernsprecher R-23-208 und A-11-304

besorgt alle

ÜBERSIEDLUNGEN

zuverlässig.

Loco - Provinz - Ausland

Patentmöbelwagen, Möbel-Autos, Möbeleinlagerungen in Kabinen. - Gendarmeriebeamte 10% Nachlaß.



Jagdwaffen
und Pistolen



Fahrräder



Fahrräder u.
Motorräder

Die

Bundesverfassung

mit dem Konkordat

ist als Nachtrag zum österreichischen Rechtslexikon erschienen. Preis S 1.- inkl. Postgebühr. Bestellungen sind, womöglich postweise gesammelt, zu richten an Gendarmerie-Major, Staatsrat Dr. Josef Kimmel, Wien, 1. Bez., Herrengasse 7.

Gendarmerie Rundschau

Bilder und Worte von einst und jetzt für jedermann

Erscheint einmal monatlich

Postsparkassenkonto-Nr. B 12.541

Schriftleitung und Verwaltung: Wien, III., Heumarkt 7. Telephon U-17-3-96

Bezugspreise einschließlich Postverland:

Einzelnummer S 1.—; vierteljähr. S 2-80; halbjähr. S 5-60; ganzjähr. S 11-20. Jahresabonnement für das Ausland S 15.—

1. Jahrgang

Wien, im Dezember 1934

Heft 14

Zur Vollendung des 1. Jahrganges der „Gendarmerie-Rundschau“

Vor mehr als einem Jahr, im November 1933, ging das 1. Heft der „Gendarmerie-Rundschau“ mit einem Geleitwort des Generalinspektors der österreichischen Bundesgendarmerie General Burg in alle Teile unseres Vaterlandes und selbst in das Ausland.

Schon nach Erscheinen des 1. Heftes bewiesen uns zahlreiche anerkennende Notizen in der Presse und viele Zuschriften aus dem Leserkreise, daß wir den richtigen Weg beschritten hatten. Vor dem Erscheinen der „Gendarmerie-Rundschau“ gingen alljährlich ungezählte Bilder aus dem mannigfaltigen Leben unserer Gendarmerie der breiten Öffentlichkeit und namentlich unseren Gendarmeriebeamten verloren, weil sie nirgends oder nur stiefmütterliche Publikationen fanden. Die Öffentlichkeit wußte wenig von den Dienstleistungen und Einrichtungen unseres Gendarmeriekorps, von den unzähligen Gefahren des Gendarmeriedienstes und von seinen vielen Opfern. Man wußte auch nicht viel von der großen Vergangenheit dieses Elitekorps.

Die „Gendarmerie-Rundschau“ hat nicht nur zur notwendigen kameradschaftlichen Verbundenheit innerhalb der Reihen des Gendarmeriekorps beigetragen, sondern auch vielfach beruflichen Interessen gebient. In den Heften der „Gendarmerie-Rundschau“ stand auch viel von der ruhmreichen Tradition der österreichischen Gendarmerie. Den vielen Gendarmeriefreunden, den an der Aufrechterhaltung von Ruhe, Ordnung und Sicherheit interessierten Staatsbürgern aber zeigte die „Gendarmerie-Rundschau“, in welchem hervorragenden Maße die Gendarmerie ein Faktor der öffentlichen Ruhe und Sicherheit ist.

In dem mit diesem Hefte abgeschlossenen 1. Jahrgang der „Gendarmerie-Rundschau“ wurden unter anderem 622 Bilder veröffentlicht. Diese 622 Bilder und die zahlreichen Artikel des 1. Jahrganges bilden schon heute schätzenswerte geschichtliche Dokumente, deren Wert sich im Laufe der Jahre nur noch steigern wird.

An der Zusammentragung des reichen Materials haben die Mitarbeiter hervorragenden Anteil. Ihnen und besonders dem in weiten Kreisen bekannten Schriftsteller Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas sei an dieser Stelle für ihre treue Mitarbeit herzlichster Dank abgestattet. Wir sind überzeugt, daß sie uns auch im folgenden Jahrgang ihre wertvollen Kräfte nicht werden vermissen lassen.

Unsere Leser und Leserinnen, deren Zahl sich von Monat zu Monat vergrößerte, bitten wir hingegen, uns auch weiterhin treue Gefolgschaft zu leisten.

Die Redaktion.

Von der Ausbildung an der Gendarmeriezenterschule in Graz

Der Gendarmeriezenterschule (Akademie und Chargenschule) in Graz obliegt die Ausbildung des Nachwuchses der Gendarmerieoffiziere und der Gendarmeriepostenkommandanten sowie die Abhaltung von Spezialkursen (Funk-, Photokurse und andere). An einigen Bildern wollen wir neuerlich diese vorzügliche Lehranstalt der österreichischen Bundesgendarmerie kennenlernen:



... Frühübungen am Morgen. Diesmal Säbelfechten.



... Dann theoretischer Unterricht im Lehrsaal bis Mittag und nach einer Pause wieder bis zum Abend. Wir wohnen soeben einer der ständigen Vorlesungen an der Zentralschule für „Gerichtliche Medizin“ bei. Rechts im Bilde: Universitätsprofessor Dr. Fritz Reuter, auf diesem Gebiete ein hervorragender Lehrer.



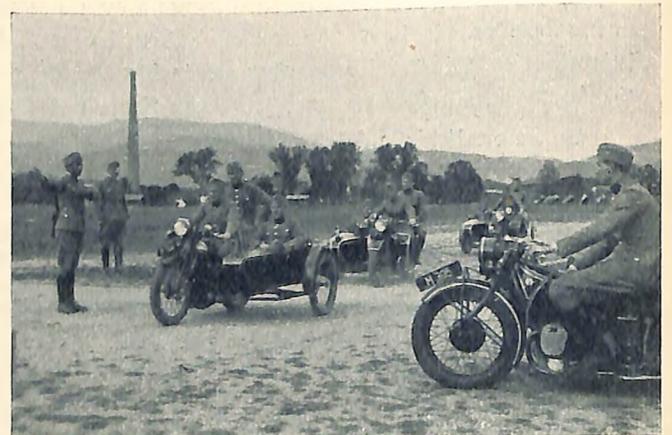
... Nun noch ein Blick in einen Lehrsaal. Eine Deutschstunde. Übung im stilgerechten Verfassen von Anzeigen. Lehrer ist Stabsrittmeister Lufas.



... Ein Nachmittag in jeder Woche ist den praktischen Übungen auf der Göstinger-Alu gewidmet. Freudigst warten die Gendarmerieschüler auf die Kraftwagen, die sie rasch auf Alu bringen.



... Bald darauf ist die Göstinger-Alu erreicht. Zunächst Ge-
fichtsergerzieren. Das Bild zeigt vorgehende Schützenketten.



... Eine andere Abteilung übt inzwischen Kraftfahren und Verkehrsregelung.

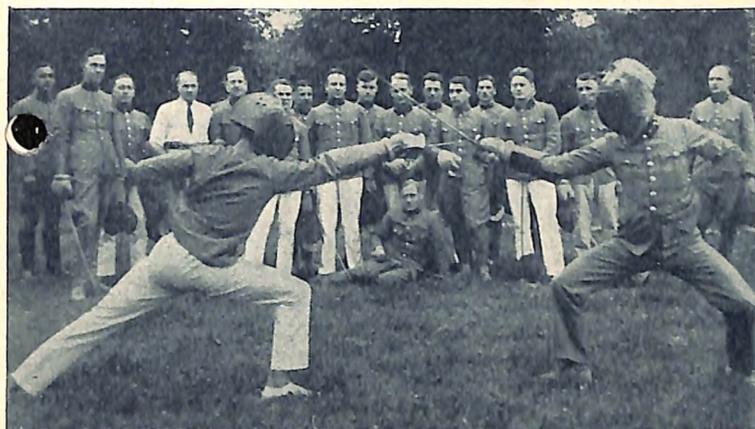
Leset und verbreitet die stets interessante und reichhaltige „Gendarmerie-Rundschau“



... Übung im Kolonnenfahren. Im ersten Wagen der Schulkommandant Oberst Sieber.



.. Raft. Sturmangriff der Gendarmeschilder auf den Marktenderwagen.



... Zweimal in der Woche haben die Gendarmerie-Akademiker Säbelfechten.

Rechts: ... Zweimal im Monat geht es an Samstagen auf die Schießstätte Felieferhof: Beim Scharfschießen mit dem Maschinengewehr. Instruktionsoffizier ist Stabsrittmeister Lufas.



... Mitunter finden größere Gefechtsübungen statt. Eine Schützengruppe in Deckung.



... Auch Geländeaufnahmen werden geübt.



Von Stabsrittmeister Rauba konstruierte Winkelmesser erleichtern das richtige Zeichnen von Böschungen und Kurven.

Die Christnacht des Gendarmen

Nach dem Erlebnis eines Chargenschülers

erzählt von Gendarmerie-Stabsrittmeister Hans Lukas

Anmerkung der Redaktion: Die folgende Erzählung entnehmen wir dem „Neuen Soldatenkalender 1935“ (Verlag Leykam, Graz). Wir freuen uns, daß dieser hübsch ausgestattete, billige und bereits sehr verbreitete Kalender auch zwei Erzählungen von unserem Mitarbeiter Stabsrittmeister Lukas enthält. In diesen beiden Erzählungen sind Gendarmen die gut gezeichneten Hauptgestalten und ihr Dienst, ihre gefährvollen Patrouillengänge, ihr biederes, pflichtgetreues Denken und Handeln tritt in den Vordergrund. Vom gleichen Verfasser finden wir im selben Kalender noch einen dritten, reich bebilderten Beitrag über die „Letzten Kriegstage auf dem Ortler“.

Er war einer von jenen, die das Wildern nicht lassen können. Und hat das Pech, ausgerechnet am Weihnachtsabend, wo er weder einen Gendarmen noch einen Jäger im Revier vermutete, erwischt zu werden.

Die Eskorte führt durch unwegsames, mitunter felsiges Gebiet. Der Gendarm gibt scharf acht, beobachtet jede Bewegung seines Vordermannes; dieser sinnt wiederum auf den günstigen Augenblick, ent schlüpfen oder den Gendarmen gar anfallen zu können. Sieht sich mehrmals um, bleibt hie und da plötzlich stehen, als könne er nicht weiter. Der Gendarm ist aber auf der Hut. Eine untersekte kräftige Gestalt, ein ganzer Mann, wohlüberlegt in seinem Tun. Hat schon manchen heruntergeholt von heimlicher Pirsch. Sie kennen ihn gut, wünschen nicht, mit ihm zusammenzutreffen.

Und doch ist dieser Mann des Gesetzes auch ein Mensch, hat ein gutes, warmes Herz, er kann auch helfen, wo es nützt, er klettert sofort auf die Wände, wenn Hilferufe eines Vertriebenen verzweifelt von den Felsen flattern. Da sollten wir ihn sehen! Schon mehr als einmal hat er sein Leben aufs Spiel gesetzt, um das eines anderen zu retten. Er kennt sich aus in den Bergen, klettert wie eine Gams, und in seinen Augen leuchtet stille Freude, wenn er wieder einem herabgeholfen hat von der gefürchteten Wand, auf die es die Städter trotz der Gefahr mit magischer Kraft zieht.

In den Schründen und auf den Zacken der Dolomiten liegt sein erstes Bergerleben. Dort stand er im Kriege bei einer Hochgebirgskompanie und in das Buch seiner Erinnerungen sind die stolzen Namen „Tofana“, „Col di Lana“ und „Schredenstein“ mit unvergänglichen Buchstaben eingetragen.

Er ist Gendarm geworden, ist wieder in die Berge gegangen. Wenn er hinausblickt von der Kaserne, stehen vor ihm steil die Wände. Das ist seine Welt. Und hier ist er auch daheim und wirkt mit ganzer Liebe in seinem Beruf.

Schon schien es, als seien seine Gänge in die gefährdeten Reviere umsonst. Es dauerte geraume Zeit, bis er hinter die Schlüch der Wilderer kam. Nun aber geht es gut, einer nach dem andern fällt in seine Arme, so auch der, dem er heute auf der winterlichen Hochalm aufgelauret hat.

Noch ist es eine gute Stunde, bis der Talweg kommt und sie aus dem verwehten Graben an die Straße gelangen werden. Hier heroben haben sie bloß einen schmalen Jägersteig, nur dem erkennbar, dem er von schneefreien Tagen her vertraut ist.

Auf diesem halsbrecherischen Wege sind die beiden allein. Weit und breit keine Behausung, keine menschliche Seele. Und dazu wird es langsam Abend. Aus dem grau-verhängten Himmel wirbelt Schnee, er peitscht ihnen in die Augen.

Unten im Tale zünden sie schon allmählich die Lichter an.

Bald wird das Christkind kommen. Es ist ja heute Weihnachtsabend. — Die zwei, die sich mühsam ihren Weg bahnen, haben aber andere Gedanken als frohes Warten auf den Weihnachtsbaum. Der Wilderer braut düstere Pläne, der Gendarm — ein paar Schritte hinter ihm — hält seine Waffe fest unklammert, blickt unverwandt nach vorne, wittert die Gefahr...

Sie nähern sich einer Felswand. Der Pfad führt oberhalb knapp am Abgrund vorbei. Ein Ausweichen ist nicht möglich, denn sie müßten sonst einen großen Umweg machen und kämen dadurch in die Nacht hinein, die sie vielleicht festhalten würde mit den eisernen Klammern der Finsternis.

Die eine Hand des Gendarmen sucht vorsichtig an der Felswand Halt. Die rechte hält den Karabiner, der Riemen liegt straff über dem Unterarm. So hat er die Waffe fest in seiner Gewalt.

Der Verhaftete aber hat beide Hände frei. Er trägt ja keinen Stutzen mehr, den hat ihm der Gendarm abgenommen und in einer Spalte versteckt. Dort liegt auch die Rehgeiß, deren Schweiß zum Verräter wurde...

Mitten in der Wand dreht sich der Wilderer um und zeigt dem Gendarmen eine gute Stelle — er will einen guten Tritt für ihn suchen, damit er nicht stürze und in den Abgrund falle, der tief genug ist, daß ein Mensch zerquetscht unten liegen bleibt.

Aus dieser anscheinenden Besorgnis, Klug vorgetäuscht, wird plötzlich verzerrte Wut. Mit erhobenen Händen springt der Wilderer den Gendarmen an: „Hinunter mit Dir! Du...!“

Ein blitzschneller Bajonettstich wehrt die Gefahr ab.

Minutenlang steht der Wilderer aufrecht, Zorn funkelt in seinen Augen. Ihm gegenüber steht der Gendarm, sein Blick bohrt sich auf den, der ihn hier kalt gemordet hätte.

Augenblicke sind es, schwer zu schildern...

Der alte Dolomitenkämpfer hat drohend die Mündung seiner Waffe auf seinen Gegner gerichtet und wartet... Bis der andere sich umdreht und weitergeht. Zögernd, langsam, denn die Wunde schmerzt. Jetzt erst spürt er es.

Sie haben die Wand passiert. An einer freien Stelle gibt ihm der Gendarm das Verbandzeug, damit die Wunde zur Not verbunden werden kann.

Dann schreiten die beiden zu Tal. Der Wilderer ist schweigend.

Sie kommen zur großen Straße. Ein Schlitten wird angehalten und nimmt sie nun mit. Der Verletzte kommt zum Arzt, wird dann dem Gerichte eingeliefert. Wilddiebstahl, tätlicher Angriff gegen einen Gendarmen. Noch in derselben Nacht sieht der Gendarm bei seinem Schreibtisch, verfaßt die Anzeige und die Meldung über den Vorfall. Dann erst, bereits gegen Morgen, geht er heim.

KÖB

Kraftwagenbetrieb der Österr. B.-B. Ges. m. b. H.
Wien, II., Nordbahnstraße (Nordbahnhof). Fernsprecher R-42-5-90

Regelmäßige Kraftwagenfahrten auf zirka 80 Linien

Sonderfahrten und Gesellschaftsfahrten zu günstigen Bedingungen

Es wollen ihm keine rechten Weihnachtsgedanken kommen...

Tief liegt der Schnee.

Kalt jagt der Wind vom Gebirge her.

Durch das matte Morgendämmern flimmern Lichter. Es ist des Gendarmen Wohnung. Vor der Tür eine eingehüllte Frauengestalt. Angst steht in den Augen. Ist es ein anderer... ein Kamerad, der eine Nachricht bringt von ihm... eine böse Kunde, die ihr als böse Ahnung vorschwebt durch die angstgequälte Nacht...?

Nein! Er ist es!

Sie nimmt ihn bei der Hand, führt ihn ins Zimmer, wo der Kleine ruhig schlummert. Entzündet den Baum, von dessen Spitze der Engel den alten frommen Spruch verkündet: Friede den Menschen auf Erden...

Glücklich schmiegt sie sich an ihn. Überglücklich.

Friedlich schimmert am nächsten Tag Sonnenglanz vom Gebirge und die eisglitzernde Wand wuchtet steil und breit. Raureif schafft zauberhafte Gebilde.

Wieder ist der Gendarm auf dem Weg hinauf. Er holt mit einem Säger das Gewehr und die Beute des Wilde-

rs. Läßt seinen Begleiter vorangehen, bleibt allein zurück.

So blickte er auch damals in der Winterpracht der Dolomiten am Christtag auf den mächtigen Tofana-Stock und die kühnen Formen der Ampezzaner Felsen. Auch das Erlebnis jenes Tages steht groß in ihm: Die Weihnachtsfrontnacht in der Wand oberhalb der feindlichen Feldwache, der Zusammenstoß mit dem Gegner. Der Kampf auf Leben und Tod. Als sie dann zurückkamen in ihre sturmumbrauste Hütte, da hatten Kameraden auch ein kleines Bäumchen vom Tal heraufgebracht, da stand auf seiner Spitze auch der Engelspruch: Friede den Menschen auf Erden...

*

Glockengeläute tönt vom Tal herauf.

Klingt über die erhabene Einsamkeit der Berge.

Es ist dem Gendarmen so feierlich zu Mute.

Hier wohnt der Friede! Nicht bei den Menschen! Die wollen keinen. — Und für diejenigen, die den Frieden und das Recht brechen, muß es brave, treue Gendarmen geben, damit sie die hehrsten Güter der Menschheit schützen.

Von der österreich.-deutschen Grenze:

Seit mehr als einem Jahr besteht auch in Zandl, Gemeinde Thiersee in Tirol, eine Gendarmerie-Expositur, der mehrere Schutzkorpsmänner unterstellt sind, welche die Grenze gegen Deutschland zu überwachen haben. Auch ein Kontrollschranken wurde errichtet, bei dem sich alle Durchreisenden einer genauen Kontrolle unterziehen lassen müssen.

Das Bild zeigt einen Gendarmeriebeamten und die von einer Übung zurückgekehrte Schutzkorpsmannschaft vor der Grenzhütte.

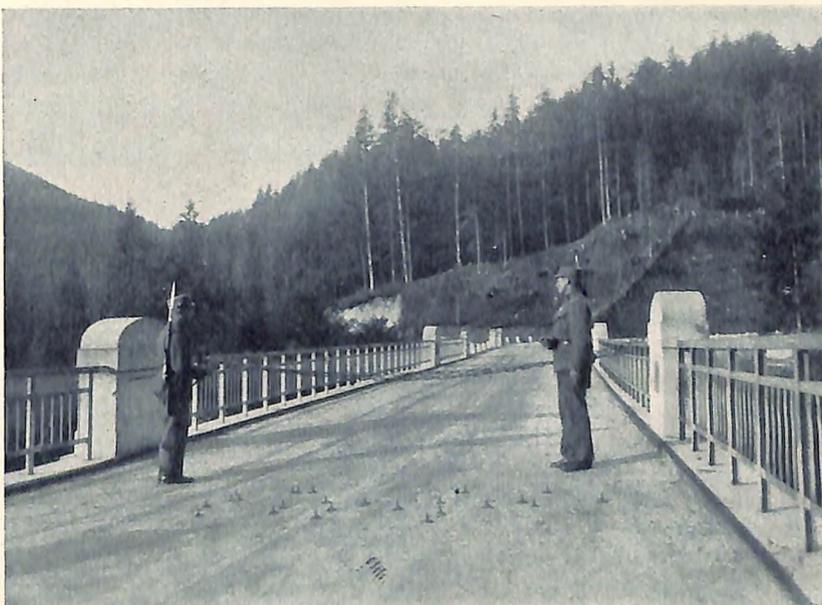


Zwei Posten vom Freiwilligen Schutzkorps auf Wache bei einer in der Nähe von Ruffstein befindlichen, mit einer Kette abgesperrten Brücke. Vor der Kette sind Fußangeln gelegt.

An vielen Grenzorten sind in letzter Zeit bereits bedeutende Erleichterungen im Grenzverkehr eingetreten und vielfach ist das Grenzleben wieder fast normal geworden.

22
30

**Spendet
für die Winterhilfe!**



Deforierungsfeier in Linz

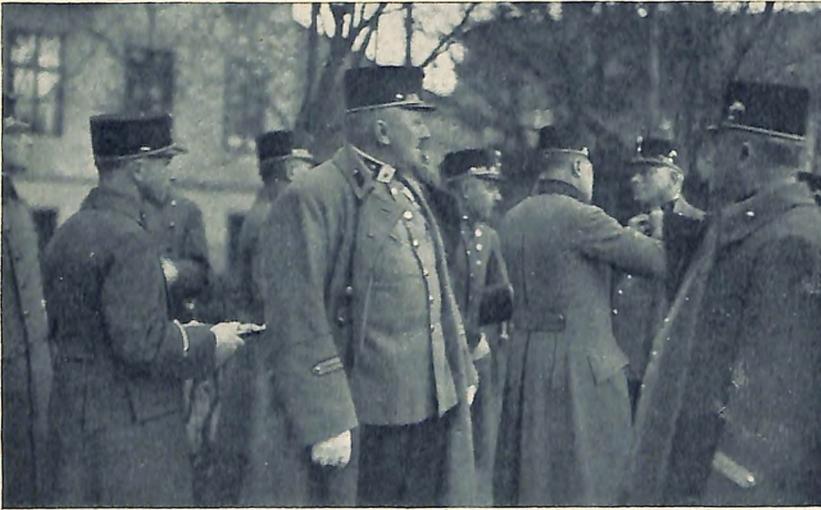
Am 17. November l. J. nachmittags fand im Hofe der Gendarmeriekaserne in Linz die feierliche Deforierung jener Gendarmerieoffiziere, Gendarmeriebeamten und Angehörigen des freiwilligen Schutzkorps statt, denen der Bundespräsident wegen tapferen Verhaltens während der Februarkämpfe beziehungsweise für ihre besonderen Verdienste Auszeichnungen verliehen hat. Als Ehrengäste hatten sich unter anderen Bezirkshauptmann von Perg, Hofrat Nienmüller, Bezirkshauptmann von Linz-Land, Landesoberregierungsrat Dr. Enzinger und Bezirkshauptmann von Urfahr, Landesregierungsrat Baron Fraydenegg eingefunden. Eine große Zahl Kameraden der Gefeierten war von nah und fern herbeigeilt. Landesgendarmeriekommandant Oberst Vogelhuber, der mit dem gesamten Offizierskorps des Landesgendarmeriekommandos erschienen war, begrüßte die Ehrengäste und hob in eindrucksvollen Worten die Verdienste der Ausgezeichneten hervor, deren Treue und Tapferkeit für Volk und Vaterland nunmehr die verdiente sichtbare Anerkennung finde. Gendarmerieoberst Vogelhuber führte fortfahrend aus, daß die oberösterreichische Gendarmerie in den Unruhetagen voll und ganz das bestätigt habe, was er von ihr erwartet und wiederholt an maßgebender Stelle versichert habe, nämlich, daß sie ein Hort der Ordnung und der Sicherheit geblieben sei und in den schweren Tagen dieses Jahres selbst unter Einsetzung ihres Lebens für Heimat und Volk gekämpft habe. Leider haben dabei auch einige brave Gendarmen den Heldentod gefunden. Er sei stolz, an der Spitze eines solchen Korps als Kommandant zu stehen. Einem Staate, der solche Männer hat, könne um die Zukunft nicht bange sein. Mit

einem dreimaligen „Hoch“ auf unser Vaterland Österreich, in das die Anwesenden begeistert einstimmten, schloß Oberst Vogelhuber seine gehaltvolle Rede.

Der Landeskommandant nahm hierauf die Deforierung vor und heftete als erstem seinem ersten Adjutanten, Major Alois Menschik, das ihm verliehene Ritterkreuz des österreichischen Verdienstordens an die Brust. Anschließend deforierte er dann den Abteilungskommandanten von Gmunden, Stabsrittmeister Otto Stöger mit dem Goldenen Verdienstzeichen und 48 Gendarmeriebeamte sowie zwei Angehörige des freiwilligen Schutzkorps mit Verdienstmedaillen aller Grade, darunter die Gendarmerie-Bezirksinspektoren Friedrich Langer, Gottlieb Kübler, Josef Knebel, Wilhelm Kroner und Franz Krüger mit der goldenen Verdienstmedaille.

Im Namen der Ausgezeichneten dankte Major Menschik in herzlichen Worten und versicherte, daß das sichtbare Zeichen der Anerkennung jedem einzelnen ein Ansporn sein werde, auch weiterhin seine ganze Kraft in den Dienst des Vaterlandes zu stellen.

Am Abend fand im Kolpingaal ein vom Unterstützungsverein der Gendarmerie Oberösterreichs zu Ehren der Ausgezeichneten veranstalteter Kameradschaftsabend statt. Oberst Vogelhuber kam in einer Ansprache nochmals auf die Verdienste der Ausgezeichneten zurück und führte aus, daß sich die oberösterreichische Gendarmerie nach langer Zeit wieder einmal zu einem Kameradschaftsabend zusammengefunden habe, der diesmal aber veranstaltet werde, um die tapferen Angehörigen der Gendarmerie gebührend zu ehren. Die Namen der bei den Kämpfen gefallenen Helden der Gendarmerie werden nicht nur auf den Denkmälern und Ehrentafeln des Landesgendarmeriekommandos, sondern in den Herzen aller Gendarmerieangehörigen eingegraben sein und so für immer unvergessen bleiben. Besonders freue es ihn, daß sich sein erster Adjutant Major Menschik unter den Ausgezeichneten befinde, dessen schier übermenschliche Leistungen während der Unruhetage wesentlich dazu beigetragen haben, daß das Landesgendarmeriekommando den Anforderungen gerecht werden konnte. Der Landesgendarmeriekommandant betonte, daß auch in Zukunft die oberösterreichische Gendarmerie, getreu ihrem Eide, ihre Pflicht voll und ganz erfüllen werde. Major Menschik dankte im Namen der Ausgezeichneten. Major Renoldner beglückwünschte als Obmann des Unterstützungsvereines der



Am 17. November l. J. wurden im Hofe der Gendarmeriekaserne in Linz 2 Gendarmerieoffiziere und 48 Gendarmeriebeamte deforiert:

Der Landesgendarmeriekommandant Oberst Vogelhuber nimmt die Deforierung der Ausgezeichneten vor.

Rechts:

Die 48 oberösterreichischen Gendarmeriebeamten, denen am 17. November l. J. für tapferes Verhalten während der Februarkämpfe Auszeichnungen aller Grade an die Brust geheftet wurden.



Gendarmeriebeamten Oberösterreichs die Ausgezeichneten. Für den gemüthlichen Teil des Abends sorgten in bester Weise ein kleines Orchester der Kolpingkapelle sowie eine Gruppe Gendarmerieaspiranten, die stimmungsvolle Weisen zu Gehör brachten. Der Humorist Maurer und der prov. Gendarm Rechts des Postens Schwanenstadt entfesselten mit heiteren Vorträgen wahre Lachstürme. Nicht unerwähnt sollen die wirklich gelungenen und schönen Liedervorträge des provisorischen Gendarmen Gerauer des Postens Aschach an der Donau bleiben, der, vom prov. Gendarm Pichler des Postens Schwertberg am Klavier begleitet, viel zur gemüthlichen Stimmung des Abends beitrug.

Mercedes

Klein-Schreibmaschine

Bequeme Teilzahlungen

Vorführungen u. Prospekte unverbindlich u. kostenlos!

Mercedes Büromaschinen Ges. m. b. H.

WIEN, I., Opernring 19

Telephon B-27-5-40 Serie



Oberst Bilgeris Tod

Vor kurzem starb inmitten seiner geliebten Berge der Altmeister des österreichischen Skisports, Regierungsrat Kaiserschützenoberst a. D. Georg Bilgeri.

Die österreichische Bundesgendarmerie verdankt dem verstorbenen Meister ihre „Alpinvorschrift“ und ihre Ausbildung in der Alpinistik. Er hat in vielen Winter- und Sommerkursen Hunderte von Gendarmerieoffizieren und -beamten zu vollkommenen Hochalpinisten und Alpinisten ausgebildet*).

Oberst Bilgeri erlitt am Patscherkofel bei Innsbruck, als er gerade seinen Skischülern eine Übung aus der Höhe vorführte, einen Blutsturz, der in wenigen Minuten seinen Tod herbeiführte. Die Ärzte hatten dem 61jährigen Meister wegen einer Arterienausbuchtung nahegelegt, auf die weiße Kunst zu verzichten, aber er konnte sich von den Brettern, die ihm Lebensinhalt waren, nicht trennen. Die Leiche Bilgeris wurde zuerst im Hotel Patscherkofel aufgebahrt und von dort nach Innsbruck gebracht. Hier fand in der Johanneskirche die feierliche Einsegnung unter zahlreicher Beteiligung aller Kreise der Tiroler Landeshauptstadt statt. Von der Gendarmerie waren starke Abordnungen anwesend. Die sterblichen Überreste Bilgeris wurden sodann nach Bregenz überführt, wo sie nach neuerlicher Einsegnung beigesetzt wurden.

Karl Freiherr v. Werkmann, der als ehemaliger Kaiserschützenoffizier mit Bilgeri gut befreundet war, schreibt zum Tode des Pioniers auf dem Gebiete des alpinen und militärischen Skilaufes:

Bilgeris erste Großtat war seine erste Winterüberquerung des Steinernen Meeres von Saalfelden zum Königssee vor dreißig Jahren. Er hat dann länger als 35 Jahre kaum mehr den Winter im Tal erlebt. Mehr als 35 Jahre war er von Dezember bis Juni nur in Schutzhütten und den von ihm selbst ausgehobenen Schneehütten der Zillertaler Alpen, der Silvretta, des Monte Rosa, der Graubündener Berge, der Diablerets, der Jungfrau und der anderen „hohen Herren“ zu finden. Mehr als 35 Jahre sprach er im Winter und Frühjahr nur die Sprache des Schnees. Wie er selbst zu sagen pflegte, „er redete mit dem Schnee und der Schnee mit ihm“.

*) In der „Gendarmerie-Rundschau“ wurden Bilder von solchen Kursen wiederholt veröffentlicht.

Bilgeri war der Schöpfer und Meister des alpinen Skilaufes; er war es, der den Tiroler Kaiserjägern und Kaiserschützen die Sicherheit im winterlichen Hochgebirge gegeben hat, die sie befähigte, den Weltkrieg in Höhen an die viertausend Meter zu tragen und den Flachlandtruppen unvergleichliche Bergführer und alpine Berater zu stellen. Der eiserne Zwang des Krieges forderte Höchstleistungen nicht nur unter den günstigsten, sondern auch unter den widrigsten Umständen. Im Krieg war es nicht Vergnügen, vielmehr Pflicht. Das scheinbar Unmögliche mußte möglich gemacht werden. Viel mehr Menschen denn je stiegen in die Berge — dorthin, wo sie unwirklich und kaum mehr zu beherrschen sind. Im Grödener Gebiet hat Bilgeri während des Weltkrieges junge türkische Soldaten in der alpinen Skilauftechnik unterwiesen, im Kaukasus dieses Wirken bei den Erben der Sultane fortgesetzt. Er war den ungarischen Offizieren und den Bergführern des Schweizer Alpenklubs Instruktor. Schweden hat ihm die Goldene Medaille für Körperport verliehen. Daß die brave österreichische Gendarmerie heute ein unübertrefflicher Helfer in Bergnot ist, daß sie, wo und wann immer, Bestiegene aus schier unzugänglichen Wänden, im Schnee Versunkene aus den fürchterlichsten Wächtern holt — es ist sein Verdienst. Er hat gezeigt, wie man es macht, ohne selbst ein Opfer der Berge zu werden. Daß den Schmugglern ihre Beute selbst in dem von Schneestürmen umtosten Hochgebirge abgejagt werden kann, des dürfen sich die von Bilgeri unterwiesenen Zollorgane rühmen. Und die nicht mit geldlichen Mitteln gesegnete studentische Jugend, die Arbeiter und „Jung-Vaterland“ verdanken vielfach ihm — der nicht um klingenden Lohn, sondern um seines Ideals willen unterrichtete — die Kunst des Skilaufes.

Immer und überall war es der alpine Skilauf, den er gelehrt hat. Über Unterschiede in der Lehrweise, über die größere oder geringere Zweckmäßigkeit des einen oder des anderen Schwunges, über die Vorzüge und Nachteile dieses oder jenes Materials mögen sich die Skigelehrten streiten. Unbestritten bleibt, daß Bilgeri der Apostel mit seiner asketisch hageren Gestalt, dem scharfkantigen, bronzierten Gesicht mit wichtiger Stirn, unter der kindlich helle, gute Augen hervorblitzten, und von der eine Welle silberweißen Haares nach rückwärts wallte, der Schöpfer des alpinen Skilaufes war, was an seiner Bahre der Österreicher besonders bedenken mag.

Inspizierung der Gendarmerie des Burgenlandes:

Am 9. November 1934 inspizierte Staatssekretär Baron Hammerstein-Equord die burgenländische Gendarmerie und das Freiwillige Schützcorps in Neusiedl und Eisenstadt. Im Anschlusse daran fand ein Preis-schießen der zur militärischen Ausbildung in Eisenstadt befindlichen Schützcorpsabteilung statt.

Empfang des Staatssekretärs in Eisenstadt durch das Offizierskorps der Gendarmerie Burgenlands.



Der Staatssekretär schreitet die Front der unter Kommando des Stabsrittmeisters Korotyko stehenden Gendarmerie-Ehrenkompanie ab.

Von rechts nach links (erste Reihe): Staatssekretär Hammerstein, Generalmajor Hübner, Landesgendarmeriekommandant Oberst Kuczynski, Polizeioberkommissär Doktor Schenk, Polizeiamtssekretär Ortner, Gendarmerieobersteleutnant Jany.



Unten: Der Staatssekretär beteiligt sich auch am Schießen.



Achtung!

Der heutigen Auflage schließen wir Erlagscheine zur Einzahlung der Abonnementsgebühr für das erste Vierteljahr 1935 (S 2-80) bei.

Die Abonnementsgebühren sind wie bei allen Zeitschriften im vorhinein zu entrichten.

Die Verwaltung.



Das Bild zeigt, wie im Vorjahre drei Gendarmen, die zum verschärften Grenzdienst an die bayrisch-österreichische Grenze bei Eaternberg kommandiert wurden, das Weihnachtsfest feierten.



Gendarmeriebeamte
!!! Achtung !!!
MÖBEL nur vom Puhwein
Schlaf- u. Speisezimmer, Küchen
und Vorzimmer, Bauernstuben.
Zahlungserleichterung, Garantie
F. PUHWEIN
Wien, XIV., Diefenbachgasse 29



UHREN (Omega, Doxa usw.)
Schmuck- und Luxuswaren in Silber und Gold, gegen
monatliche mäßige Teilzahlungen, liefert unter
Garantie das Wiener Gold-, Silber- und Juwelen-Versand-
haus **MAX ECKSTEIN**, Uhrmacher, eigene Werkstätte,
beid. Sachverständiger, Wien, I., Wildpretmarkt 6, 1. Stock

Weihnachtsabend

Lichterglitzernd ist der Himmel,
Klar die Nacht und kalt,
Und ein großer Stern steht leuchtend
Über dem verschneiten Wald.

Schweigend stehn die hohen Tannen
In der weißen Hülle.
Nur ein fernes Glockenläuten
Unterbricht die große Stille.

Und ein zauberhafter Frieden
Auf der Landschaft liegt;
Durch den Wald, den dunklen, ernsten,
Silberhell ein Schimmer fliegt.

Viel Gendarmen sind wohl heute
Fern von ihren Lieben,
Doch ihr freudig klopfend Herz
Ist daheim geblieben.

E. Pillau.

Dekorierungsfeier in der Gendarmeriekaserne in Graz

In einem festlich geschmückten und mit Bildern von im Kampf gefallenen Gendarmen pietätvoll gezierten Saal in der Karmeliterkaserne nahm am 28. November Sicherheitsdirektor Gendarmerieoberst Z e l b u r g die feierliche Dekorierung nachbenannter Gendarmerieoffiziere und -beamten vor, die sich während der schweren Ereignisse im Februar 1934 entweder durch ganz besonderen Mannesmut oder durch ganz außerordentliche Pflichttreue und Opferwilligkeit ausgezeichnet haben.

Es erhielten das Österreichische Goldene Verdienstzeichen: Gendarmeriemajor Johann Kreil, Adjutant beim Landesgendarmeriekommando Graz, Gendarmeriestabsrittmeister Josef Langer, Adjutant des Sicherheitsdirektors, und Gendarmeriestabsrittmeister Franz Jenz, Kommandant der Gendarmerieabteilung in Leoben; die Goldene Verdienstmedaille: die Gendarmeriebezirksinspektoren Eduard Weiser, Johann Bworsky, Josef Kaspar, Leopold Krenn und Felix Pauschik; die Große Silberne Verdienstmedaille: die Gendarmerierevierinspektoren Johann Hanel, Franz Moiki, Philipp Beer, Ludwig Colombo, Ignaz Keiterer und Rudolf Benodetti; die Silberne Verdienstmedaille: die Gendarmerierayonsinspektoren Andreas Pratter und Leopold Schwindhackl, der Gendarmeriepatrouillenleiter Maximilian Rogy und der Gendarm Johann Schober.

Oberst Z e l b u r g hob in seiner Ansprache die Leistungen der Gendarmerie im allgemeinen und der ihm unterstehen-

den steirischen Gendarmerie im besonderen in den Sturmtagen des Jahres 1934 hervor und gedachte jener Angehörigen des Korps, die in treuester Pflichterfüllung im Kampf ihr Leben ließen. Er sprach die Hoffnung aus, daß ihm noch Gelegenheit geboten sei, auch anderen Gendarmerieoffizieren und -beamten das sichtbare Zeichen der Anerkennung überreichen zu können. Major Johann Kreil dankte namens der Ausgezeichneten dem Sicherheitsdirektor Oberst Z e l b u r g mit inhaltvollen Worten für die erwiesene Ehrung sowie für das ihnen seitens des Kommandanten jederzeit bewiesene Wohlwollen. Er gelobte, weiterhin in Treue zu Oberst Z e l b u r g zu stehen und fortschreitend auf dem Wege reiflicher Pflichterfüllung ihr Bestes und, wenn das Gebot der Stunde es erfordere, auch ihr Leben einzusetzen zum Wohl des Vaterlandes Österreich.

Anschließend an die Dekorierung steirischer Gendarmen nahm Gendarmerieoberstleutnant Dr. J a n t a in Vertretung des dienstlich verreisten Obersten Sieber die Dekorierung jener Beamten vor, die als Angehörige anderer Landesgendarmeriekommanden sich derzeit in der Chargenschule befinden. Es sind dies die Gendarmerierayonsinspektoren Josef Eckert, Franz Sattler, Eduard Eichler (Wien) und Johann Nagl (Innsbruck).

Der Feierlichkeit in der Kaserne wohnten sowohl Gendarmerieoffiziere des Landesgendarmeriekommandos wie der Gendarmeriezentralschule als auch eine große Anzahl von



Beamten bei. Abends veranstaltete die Berufsvereinigung der Gendarmeriebeamten Österreichs unter Bezirksinspektor Schleimers Leitung im Großgasthof „Schimmel“ zu Ehren der Ausgezeichneten eine wohlgelungene kameradschaftliche Feier, die außerordentlich gut besucht war und gleich jener am Vormittag ebenfalls einen erhebenden Verlauf nahm. Es sprachen unter anderen Gendarmerieoberstleutnant Franz Neubauer und Gendarmerieoberstleutnant Dr. Heinrich Sanka (Zentralschule) warmfühlende, ehrende Worte zu den Ausgezeichneten und hoben dabei die ganz besonders in schwerer Zeit bewiesene Opferwilligkeit und Kameradschaft der Angehörigen des Gendarmeriekorps hervor. Namens der Dekorierten dankte Major Kreil, der in seinen Worten der überragenden Verdienste des Obersten Zellburg und des Oberstleutnants Neubauer gedachte, und mit einem Hoch auf die beiden Offiziere schloß, in das alle Anwesenden begeistert einstimmten.

Der Sicherheitsdirektor für Steiermark, Gendarmerieoberst Zellburg, dekoriert seinen Adjutanten, Stabsrittmeister Josef Langer, mit dem goldenen Verdienstzeichen.

Spezialist in Berg-, Jagd-, Motorrad-Schuhen und Stiefeln, Eislaufschuhe

MÖRTZ Wien, 6. Bezirk
Windmühlg. 28

nächst dem Apollotheater — Tel. A 33-2-76

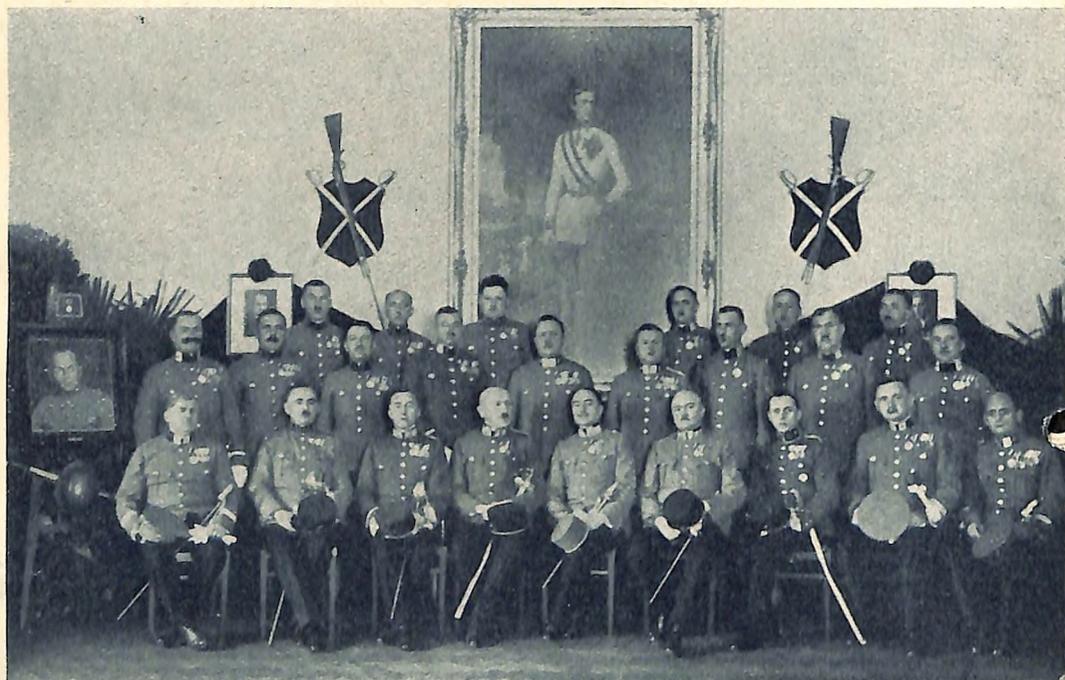
Reparaturen werden angenommen

Gendarmeriebeamte Teilzahlung!

Ausrüster der Polarexpedition



Im Festsaale der Gendarmeriekaserne in Graz wurden drei Gendarmerieoffiziere u. zahlreiche Gendarmeriebeamte feierlich dekoriert. Das Bild zeigt den Sicherheitsdirektor für Steiermark Gendarmerieoberst Zellburg, die Oberstleutnante Neubauer und Dr. Sanka, Major Kreil, die Stabsrittmeister Langer und Jenz sowie die ausgezeichneten Gendarmeriebeamten.



An unsere verehrlichen Abonnenten!

Zahlreichen Anregungen aus dem Leserkreise folgend, hat die Redaktion zum Abschluß des I. Jahrganges der „Gendarmerie-Rundschau“ dauerhafte, schön ausgeführte Einbandmappen mit dem Aufdruck: „Gendarmerie-Rundschau, I. Jahrgang, 1934“ anfertigen lassen.

Die 14 Hefte des I. Jahrganges bilden mit der gefälligen Mappe einen Schmuck für jede Bibliothek, für jedes Heim, für jede Kanzlei.

Die Mappen können zum Preise von S 2.50 (Porto ist inbegriffen), mittels Postkarte bei der Verwaltung der „Gendarmerie-Rundschau“ in Wien, III., Heumarkt 7 bestellt werden.

Möbel Dorfinger

Tischlermeister und Möbelniederlage

Wien, VI., Mariahilferstraße 101, Hof III.

Telephon B-28-7-54.

Lager von Schlaf-, Speise-, Wohn- und Vorzimmern, große Auswahl an Küchenmöbeln, Lotterbetten und Einzeilmöbeln; auf Teilzahlung.

Jede Ausziehfuhre S 30.—

samt Arbeiter, Stock u. Bezirk egal — Landfuhren mit Möbelauto u. Patentmöbelwagen. Gendarmeriebeamte 5% Rabatt
RUDOLF KRISCHAN, XIV., Stiegegasse Nr. 2 und X., Keplerplatz Nr. 12 — Tel. R-36-2-40

Feierliche Dekorierung beim Landesgendarmeriekommando für Niederösterreich

Im Altmahnhof des Landesgendarmeriekommandos für Niederösterreich in Wien, 3. Bez., fand die feierliche Dekorierung von niederösterreichischen Gendarmeriebeamten statt. Die Dekorierung nahm der zur Feier erschienene Staatssekretär Baron Hammerstein-Equord vor.



An der Feier nahmen viele Persönlichkeiten teil. Auf dem Bilde im Vordergrund von links: Der Generalinspektor der österreichischen Bundesgendarmerie, General Burg, Staatssekretär Baron Hammerstein-Equord und der Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich, Oberst Dr. Lichem-Löwenbourg

Von dem berühmten Fasselrutschen am Leopolditag in Klosterneuburg:

Bevor der große Andrang des fröhlichen Volkes beginnt, postieren sich Gendarmen vor dem riesigen Faß. Auch bei einer „Gauke“ muß Ordnung sein.



Photo: Revierinspektor Sattinger.

Enthüllung einer Gedenktafel in der Gendarmeriekaserne in Linz

Seit der Errichtung des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich in Linz im Jahre 1874 fielen auch bei diesem Kommando zahlreiche Gendarmen durch Mörderhand oder verunglückten tödlich in Ausübung ihres schweren Dienstes.

Nun wurde für die gefallenen und verunglückten Gendarmen Oberösterreichs in der Gendarmeriekaserne in Linz eine würdige Gedenktafel geschaffen.

Zur Enthüllungsfeier waren Landeshauptmann Doktor Gleißner, Sicherheitsdirektor Graf Revertera, Brigadier Generalmajor Stodmal, Polizeidirektor Dr. Benz, Angehörige der Gefallenen, eine Anzahl sonstiger Ehrengäste und Vertretungen sowie viele aktive und pensionierte Gendarmen aus allen Teilen des Landes erschienen.

Über den Verlauf der Enthüllungsfeier berichten wir weiter untenstehend.

Im Gebäude des Landesgendarmeriekommandos für Oberösterreich in Linz wurde eine Gedenktafel aus schwarzem Marmor für 19 oberösterreichische Gendarmen, die für Volk und Heimat ihr Leben geopfert haben, feierlich enthüllt. Unter diesen 19 Opfern der Pflicht befinden sich auch fünf Gendarmen, die bei den Aufruhrkämpfen des heurigen Jahres den Selbstopfer fanden.

Wenn einer der 19 Gendarmen seinen Todestag hat, wird die Gedenktafel ganztäglich beleuchtet. Das Andenken an die Helden wird auf diese Art stets lebendig erhalten.

Außer dieser Gedenktafel befindet sich ihr gegenüber in demselben Saal des Landesgendarmeriekommandogebäudes eine zweite Tafel, auf welcher die Namen von zwölf im Weltkriege gefallenen oberösterreichischen Gendarmen verewigt sind.



Der Landesgendarmeriekommandant für Oberösterreich Oberst Vogelhuber eröffnete die Feier, indem er mit eindrucksvollen Worten den Toten für ihre treue Pflichterfüllung dankte und auf den Sinn und den hehren Zweck der Gedenktafel hinwies. Seine Rede klang in dem Bekenntnis aus: Die oberösterreichische Gendarmerie steht in unverbrüchlicher Treue zu Österreich und sie wird auch in Zukunft unter Einsatz ihres höchsten Gutes zum Wohle des Volkes und zum Schutze der Heimat wirken.

Im Namen des Landes Oberösterreich sprach sodann Landeshauptmann Dr. Gleißner. Er fand viele ehrende Worte der Anerkennung für die treue Pflichterfüllung der Gendarmerie. Nach ihm sprach Brigadepfarrer Seelos, der die Weihe der Gedenktafel vornahm. Die Musikkapelle des Alpenjägerregimentes Nr. 7 spielte ergreifende Choräle. Die unter Kommando des Stabsrittmeisters Dr. Mayr stehenden Gendarmerieschüler gaben die Ehrensalve ab.



Aus dem Kriegstagebuch eines „Lichem“-Schützen*)

(Fortsetzung.)

Anmerkung der Redaktion: Wie wir bereits in früheren Heften angekündigt haben, veröffentlichen wir in zwangloser Folge Teile aus dem Kriegstagebuche eines einstigen Lichem-Schützen, des Gendarmerie-Rittmeisters Hans Lukas. Es sind wertvolle Beiträge zur Geschichte des Gendarmeriekorps im Weltkrieg.

Die Tagebuchblätter stammen aus der Zeit vor Pontebba. Einst geschrieben in Erdhöhlen, Kavernen, im Niemandland, in frohen und harten Tagen. Auf dem Marsche, im Lager, in sonnigen Stunden oder beim flackernden Schein einer ruhigen Flamme. Niemand wissend, was morgen wird und ganz getragen im Geiste der Zeit von damals, erfüllt von jugendlichem Sinn. Man liest nichts von mörderischen Schlachten. Aber es ersteht aus den Blättern ein lebendiges Bild vom Kriegsleben an der „stillen Front“.

9. Juni. Gegen Mittag kommt ein Caproni. Seine Farben schillern im grellen Sonnenlicht. Die Beobachtung des Fliegers gilt zweifellos uns, denn er zieht schon mehrmals Kreise über dem Abschnitt. Immer niedriger. Von allen Seiten knattert es hinauf. Leute, die vom Nachtdienst her noch schliefen, kommen in Hemden aus den Hütten und feuern ebenfalls mit. Einer führt wahre Indianertänze auf und schießt ohne zu zielen. Hat bestimmt ein rostiges Gewehr. Schon sieht ihn ein Wachtmeister. Im selben Augenblick rasseln die von Gendarmen kommandierten Maschinengewehre vom Quellsattel, der Caproni wendet sich südwärts und bietet, auf gleicher Höhe mit uns, ein prächtiges Ziel. Die Garben sitzen, er steuert unsicher... wir hören vom Schießen auf und schauen... Ein „Hurra“ tönt über die Stellung. Der Caproni sauft schnurstracks in die Felsen des Aupatales, die zwei Gebirgskanonen vom Skalzerkofel geben ihm den Rest.

Niemand will sich diesen Anblick entgehen lassen. Alles ist draußen im Laufgraben, ja etliche Gruppen zeigen sich völlig im Freien und etliche von ihnen stehen ohne Bluse — wie sie eben aus den Unterständen sprangen — als weithin sichtbare Ziele da.

„Du, jetzt kommt was“, meint einer neben mir, „verschwinden wir lieber!“

Und schon ist es da: Zuerst von fern ein dumpfer Knall, ein zweiter, ein verdächtiges Pfauchen und Pfeifen... ein Rennen auf unserer Seite... ein ohrenbetäubender Knall, Erde, Steine spritzen über uns... ein zweiter Donnerlag...

Das ist der Auftakt zur feindlichen Beschießung durch schwere Artillerie. Bis heute haben wir von ihr noch keinen Schuß bekommen. Aber die vielen Sprengschüsse, die Tag und Nacht aus dem Fellaiale rollten, haben die Kavernen für jene fünfzehner Batterie aus dem Felsen von Gran-Plan gegraben, wo jetzt das Feuer gegen uns eröffnet wird.

Es ist die Vergeltung für den abgeschossenen Flieger, die Rache für Pontebba, der brüllende Widerhall auf jene Granaten, die unsere Artillerie durch mehr als zwei Wochen gegen den Feind abgeben konnte. Denn sie hatten ihre Artillerie drüben nach dem bedrohten Südtirol abgezogen. Nun aber stehen sie wieder mit Geschützen bereit.

Was wir heute zu spüren bekommen, ist genug, um dem Neuling den Begriff „Artillerie“ einprägsam zu machen.

Wir hocken stundenlang in der feuchten Kaverne. Posten stehen draußen, werden halbstündig gewechselt. Rennen hinaus, kommen vielleicht nicht wieder. Wer draußen abgelöst wird, kommt erdbeschmiert herein, zwingt sich still zu den anderen. Der ganze Felsblock, auf dem unsere Stellung steht, erzittert unter den wuchtigen Einschlägen. Was über den

Kofel geht, das jagt in den Bombaschgraben hinab, wo mächtige Bäume wie Zündhölzer zusammenknicken. Wir sehen vom Kaverneneingang zu. Die „Alten“ geben Aufklärungen. Und jeden Schuß, der irgendwo hineinfährt, begleiten sie mit allerlei „frommen“ Wünschen.

Als die Alten aber sehen, daß der Steig zum Quellsattel Stück für Stück in die Luft fliegt oder in die Schlucht kollert, beginnen sie fürchterlich zu schimpfen. Der Zuschub für das Nachtmahl kann nicht durch, es gibt kein Brot...

Erst in den späten Abendstunden scheinen ihnen die Rohre drüben heißgegangen zu sein. Nur ab und zu donnert und jagt es noch daher und die Flammen der Ekrafitgranaten zucken mit breitem Krach durch die Finsternis.

Vorerst geht die Telephonpatrouille ans Werk und sückt die Leitung zusammen. Dann beginnt von drüben ein Wachtmeister mit seinen Pionieren zu arbeiten, um den Steig wenigstens notdürftig instand zu setzen.

Die Mannschaft der beiden Skalzerkofelkanonen hält Feuerbereitschaft. Der Fähnrich hat die beiden Kavernen auf dem Gran-Plan schon in seine Schußkarte eingezeichnet, hat die Elemente errechnet und wartet. 20 Granaten sind von der Gruppe telephonisch bewilligt. Und 10 Granaten gibt die Halbbatterie aus dem „Schwarzen Fonds“ dazu.

Der Feuerwerker klärt mich geheimnisvoll auf, wie der „Schwarze Fonds“ zustande kam: Man meldete schon seit Monaten immer mehr Schüsse, als tatsächlich abgegeben wurden. So halfen die Artilleristen auf schlaue Weise der Infanterie.

Und so waren 30 Granaten bereit. Fast liebevoll gehen die Kanoniere damit um.

Aber der Gran-Plan rührt sich heute nicht mehr.

Wachtmeister P. teilt mich zum Nachtdienst ein und gibt mir Weisungen für das Verhalten im Falle einer neuerlichen Beschießung. Gleichzeitig muß ich mit 15 Mann zum Stellungsbau, denn manche Grabenstücke sind völlig verschüttet.

Ein Hacken und Schürfen, Klirren und Brechen.

Die ganze Nacht hindurch.

Müde rücken wir am Morgen ein.

*

11. Juni 1916. Die Hälfte der Mannschaft geht auf die Kronalpe ab. Vorher wird am Quellsattel eine Feldmesse gehalten. Sie gilt jenen Kameraden, die uns heute auf etliche Tage verlassen, denn beim Bataillonskommando auf der Kronalpe wird eine starke Gruppe zusammengestellt, die einen Angriff auf die Veneziana unternehmen soll. Man spricht, daß mehr als 100 Mann, mitgerechnet die Leute eines Landsturmbataillons, daran beteiligt sein werden. Es ist ziemlich leer in der Stellung. Fast sämtliche Wachtmeister sind ebenfalls bei der Angriffsgruppe eingeteilt.

In der Heimat wird man heute den Pfingstsonntag begehen...

Abends muß ich mit einer Patrouille mit nach Pontafel. Wir sind 16 Mann stark und haben den Befehl, auch tagsüber unten zu bleiben und die Veneziana-Unternehmung hier am Fella-Ufer zu sichern. Jeder von uns nimmt außergewöhnlich viel Munition mit und hängt überdies an den Leibriemen zwei Handgranaten. Weniger ausreichend sieht es mit der Verpflegung aus: Brotration für zwei Tage, meist durch den Transport schon in kleine Stücke zerfallen, dann eine Fleischkonserve und in der Feldflasche Preiselbeerkompott. Noch etwas: Einer hat eine Feldflasche voll Rum „ausgefäßt“ — — — wir hören, wie hinter uns der Magazinsunteroffizier flucht und wettet und unbedingt den Übel-

*) Angehöriger des ehemaligen freiwilligen Schützenbataillons Gendarmerierittmeisters von Lichem.

täter zurückrufen will. Aber wir geben dem Glücklichen sofort den Weg zur Spitze frei, und bis zum Wachtmeister vorne wagt sich der Hüter des „Offenivogeist“-Fäßchens wohl nicht mehr.

In der Nacht rührt sich im Tale nichts. Wir halten die Linie Bahnhof—Eisenbahnbrücke bis zum Morgengrauen mit Doppelposten besetzt, patrouillieren auch auf der Reichsstraße ein Stück gegen Leopoldskirchen und sammeln uns dann im Polizeigebäude.

12. Juni. — Nachmittag. Jetzt muß es auf der Veneziana doch bald losgehen! Wir horchen angestrengt auf Gefechtslärm, aber nur der Regen rauscht eintönig im Tal.

Doch — mit einem Male donnert es dumpf und breit von den Bergen. Es sind unsere Geschütze!

Im Arrestraum des Polizeigebäudes, wo unser Telephonist sitzt, reißt einer dem andern den Hörer beinahe aus der Hand: Ein Durcheinander in der Leitung: Baon, Brigade, Artillerie, dann wieder einer aus Leopoldskirchen. „Ruhe auf der Linie!“, tönt eine Stimme dazwischen. Da hören wir deutlich, wie Sperrfeuer auf die Veneziana angefordert wird. Dringendst... Da muß was nicht in Ordnung sein.

Unser Wachtmeister ist vorsichtig und beordert einen Großteil der Borpaßpatrouille zu den Fenstern beider Stockwerke und auch auf den Dachboden hinauf. Man kann nicht wissen, was die drüben tun werden. Sie können vielleicht direkt über Pontebba-Pontafel gegen Leopoldskirchen stoßen und den Unfern, die allem Anscheine nach auf der Veneziana einen Mißerfolg erlitten haben, dadurch in den Rücken kommen.

Wir warten aber kampfeslustig. Vielleicht kommt die Reihe doch an uns.

Ein Duzend Augenpaare starren durch die halbgeschlossenen Fensterläden nach allen Richtungen. Patronenkartons liegen häufchenweise bereit. Der Wachtmeister und zwei Mann übernehmen die Handgranaten.

Es ist so still im Polizeigebäude.
16 Gewehre lauern...

Abends. Wir haben vergeblich gewartet. Eine kurze Nachricht durch den Draht gibt uns Gewißheit: Eigener Angriff vorzeitig entdeckt. Gegner überraschend aus seiner Stellung vorgegangen. Feuergefecht in der Flanke. Beim Rückzug der eigenen Gruppe etliche Verluste.

Bald darauf kommt die Weisung, daß wir einem Verwundetentransport gegen Leopoldskirchen entgegengehen und ihn schützen müssen.

Bei strömendem Regen langt dieser Transport mit einem Toten und mehreren Verletzten gegen Mitternacht in Pontafel ein.

14. Juni.

„So mach' ich's das nächste Mal. Und er gehört mir!“
„Da weiß ich was anderes!“

Sie streiten über ihre Taktik, die sie bei der nächsten Unternehmung anwenden wollen, um einen Gefangenen zu machen. So ist das Mißgeschick von der Veneziana schon wieder überwunden. Und ein paar spähen angestrengt zum Fortin-Berg hinüber und auf den Costa-Rücken. Dort wollen sie ihr Glück versuchen.

Unser Wachtmeister ist ein sangesfreudiger Mann. Seinem Ruf, eine Sängerrunde zu gründen, folgt beinahe der ganze Zug.

Große Probe: „Auf der Festung Malborghet...“ Da geht es noch. Aber bei „schwermütigen“ Liedern ist es besser, man hört nicht zu. Namentlich dann, wenn die Schützen P. und R. ihr jammerndes Lieblingslied „Bei Pontebba — an der Friedhofsmauer“ zum besten geben. Sie singen es laut, aber unsäglich „getragen“ und glauben, sie bieten das Höchste an Sangeskunst. „Eine Stimme wie ein Blech...“, sagt der Wachtmeister für sich. (Fortsetzung folgt.)

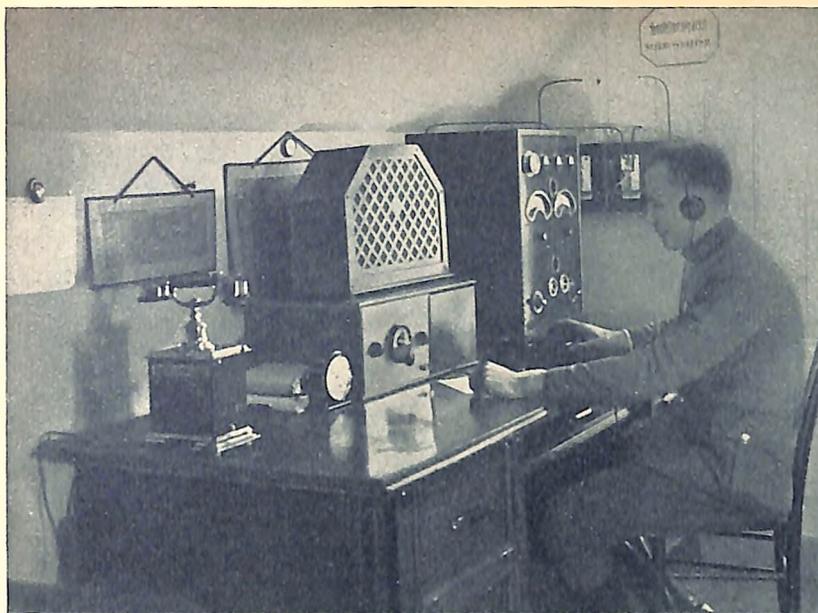
Promotion eines Gendarmerie-Akademikers

Am 6. Dezember 1934 fand in der Aula der Karl-Franzens-Universität zu Graz die Promotion des Gendarmerieakademikers Erwin Brosch zum Doktor der Rechts- und Staatswissenschaften statt. Ein besonders festliches Gepräge erhielt die Feierlichkeit durch die Anwesenheit vieler Persönlichkeiten und Angehörigen des Gendarmeriekorps. An der Feier nahm



1933 in die Gendarmerieakademie übernommen. Das Bild zeigt den feierlichen Akt in der Aula; der Promotor Universitätsprofessor Dr. Mag. Hintelen verliest die Promotionsformel.

die gesamte Gendarmerie-Zentralschule mit Oberstleutnant Dr. Janka in Vertretung des erkrankten Schulkommandanten Oberst Sieber sowie das gesamte Offizierskorps der Zentralschule teil. Erschienen waren ferner der Sicherheitsdirektor für Steiermark Oberst Zellburg mit Oberstleutnant Neubauer des Landesgendarmeriekommandos, die Generale von Pittgendorf und Bartels-Bartberg, Oberst i. R. Koller, die Universitätsprofessoren Dr. Byloff, Dr. Wurmbrand und Doktor Steinwenter sowie Obermedizinalrat Doktor Großmann (alle vier Herren als Lehrkräfte der Gendarmerieakademie). Auch die Gendarmerieposten der Umgebung Graz waren durch zahlreiche Beamte vertreten. — Gendarmerieakademiker Dr. Brosch hat seine Laufbahn als eingetretener Gendarm am Posten Gösting bei Graz begonnen und wurde im Herbst



Durch großmütige Geldspenden aus den Bevölkerungskreisen des Bezirkes Feldkirch war es möglich, nun auch in Feldkirch, dem Zentrum des Landes Vorarlberg, eine Funkstation zu errichten, die schon seit einem Monat in Tätigkeit ist. Das Funkzimmer liegt im 4. Stockwerke der Gendarmeriekaserne, von dessen Fenster man einen schönen Ausblick über die Dächer der alten Bischofsstadt genießen kann. — Mit der Errichtung dieser Funkstation wurde wieder ein beachtenswerter Fortschritt in der Schaffung moderner Einrichtungen für die Bundesgendarmerie erzielt.

An unsere verehrlichen Bezieher richten wir das Ersuchen, die Bezugsgebühr stets vierteljährlich **im vorhinein** überweisen zu wollen.

Fünfundachtzig Jahre österreichische Gendarmerie

Ein geschichtlicher Rückblick

Von Hofrat Karl Schindler, Gendarmerie-Oberst a. D.

Die Gendarmerie weist schon durch ihren Namen (hergeleitet von gens d'armes) auf ihren französischen Ursprung hin. Die ersten französischen Könige, die Merovinge, Karolinger und Kapetinger verpflichteten die Gemeinden zur Verstärkung des königlichen Heerbannes — dessen Kern die großen Vasallen der Krone bildeten — Kontingente zu stellen und diese Heerhaufen nannte man gens d'armes (bewaffnetes Volk).

In der Folge entwickelten sich diese gens d'armes zu einer Art adeliger Leibgarde für den Dienst am königlichen Hoflager, dann, wiederholt reorganisiert, zu einer Kampftruppe, die an den Kriegen Ludwigs XIV. rühmlichen Anteil nahm. Mit dem Sicherheitsdienst hatten sie aber nichts zu tun und wurden zu Beginn der großen französischen Revolution, 1789, aufgelöst.

Der Schutz für die innere Sicherheit Frankreichs oblag seit dem 16. Jahrhundert den sogenannten Maréchaussee's, die, von Napoleon Bonaparte im Jahre 1798 umorganisiert und Gendarmerie benannt wurden. Seit dieser Zeit war die napoleonische Gendarmerie zum Anreiz geworden, auch in den übrigen europäischen Ländern ähnliche Sicherheitskörper zu organisieren. In den ersten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts entstanden in allen deutschen Staaten Gendarmeriecorps, auch unter anderen Namen, wie Landjäger oder Landdragoner. Auch in den übrigen europäischen Ländern wurden solche Sicherheitskörper errichtet, so in Sardinien die Carabinieri, in Holland die Maréchaussee's, die mehr oder weniger der französischen Gendarmerie nachgebildet, in allen diesen Staaten auch nach dem Sturze des napoleonischen Regimes beibehalten wurden.

Als auf dem Wiener Kongress, 1815, die Lombardei und Venetien unter österreichische Herrschaft kamen, übernahm Österreich das lombardische Gendarmerieregiment, welches — zu 5½ Eskadrons formiert — auch den Sicherheitsdienst in Südtirol versah. Der Regimentsstab hatte seinen Sitz in Mailand. Diese Gendarmerie hatte sich in den

österreichisch-italienischen Provinzen so gut bewährt, daß ihre Organisation bei der Errichtung der österreichischen Gendarmerie im Jahre 1849 zum Vorbild genommen wurde.

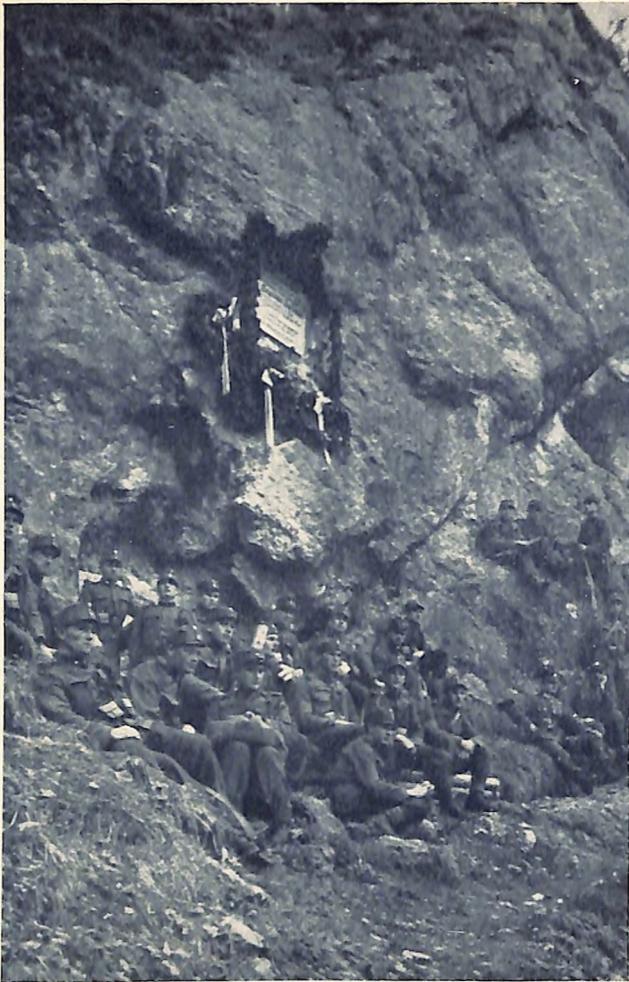
Die Ereignisse des Revolutionsjahres 1848 hatten durch Beseitigung des grundherrlichen Einflusses auf Rechtspflege und Verwaltung zwangsläufig zu einer Umgestaltung der politischen Verwaltung und des Gerichtswesens geführt. Ehemals oblag die Ausübung der niederen Gerichtsbarkeit dem Gutsherrn, zu welcher er sich eines von ihm besoldeten rechtskundigen Beamten, des sogenannten Justitiärs, bedienen mußte. Die Verwaltungsgeschäfte besorgte der Amtmann, der dem, meist weit entfernten, Kreishauptmann unterstand. Nun wurden die bisherigen, räumlich sehr ausgedehnten Kreishauptmannschaften in Bezirkshauptmannschaften geteilt und an Stelle der Patrimonial-Gerichtsbarkeit traten die Bezirksgerichte.

Die neuen landesfürstlichen Behörden, die Gerichte und Staatsanwaltschaften benötigten aber zur Durchführung ihrer Aufgaben verlässliche Exekutionsorgane, denen die Sorge für die Sicherheit der Person und des Eigentums auf dem Lande und die Überwachung des Vollzuges der behördlichen Anordnungen obliegen sollte — eine Mission, die in glänzender Weise zu erfüllen der Gendarmerie beschieden war.

Am 8. Juni d. J. jährte sich zum 85. Male der Tag, an dem Kaiser Franz Josef über Vortrag des damaligen Innenministers Dr. Bach durch Allerhöchste Entschliebung die Errichtung einer Gendarmerie für alle Kronländer des österreichischen Kaiserstaates befahl.

Dieses neue Institut ins Leben zu rufen, war der erprobten Tatkraft des Feldzeugmeisters Kempen von Fichtenstamm vorbehalten, des ersten Gendarmerie-Generalinspektors, der drei Jahre später auch Chef der neu errichteten Obersten Polizeibehörde wurde.

Einige Daten aus der Laufbahn dieses, mit der Ge-



Die Gendarmerie-Anwärterchule von Salzburg nach einer Patouillenübung unter Leitung des Ergänzungsabteilungskommandanten Major Schmidel während der Rast bei der Dr. Dollfuß-Gedenktafel auf dem Untersberg.



Die Salzburger Gendarmerie-Anwärterchule bei dem 12 Meter hohen Kreuz auf dem Geiereck (1806 Meter). Die Gendarmerie-Anwärter, die vom Bundesheer übernommen wurden, tragen noch die Heeresuniform.

schichte der Gendarmerie aufs engste verknüpften verdienten Generals seien hier kurz angeführt:

Johann Kempen kam im Jahre 1809 als Fähnrich aus der Wiener-Neustädter Militärakademie zum 44. Infanterieregiment und machte die Feldzüge gegen Frankreich als Subalternoffizier mit. In der dem Sturze Napoleons folgenden langen Friedensperiode wurde er zu verschiedenen Generalstabsdienstleistungen herangezogen, dann zur Truppe eingeteilt und schließlich als Oberst Kommandant des 8. Infanterieregiments. In dieser Stellung entfaltete er eine ungemein fruchtbare Tätigkeit. Seine Arbeit galt nicht nur der Vorbereitung des ihm anvertrauten Regiments für den Krieg, sondern auch Werken des Friedens. Er beschränkte die Tätigkeit seiner Untergebenen nicht ausschließlich auf den damals üblichen eintönigen und ermüdenden Drill, sondern übte auch — für die damalige Zeit eine aufsehenerregende Neuerung — den Felddienst und sorgte für Abwechslung in der Beschäftigung, wobei er durch Heranziehung seiner Soldaten zu gemeinnützigen Arbeiten bleibende Werte schuf. Die prachtvollen Promenaden und öffentlichen Anlagen in Znaim und Iglau, den damaligen Garnisonsorten des 8. Infanterieregiments, verdanken der Initiative Kempens ihre Entstehung. Das Jahr 1848 traf Generalmajor Kempen als Brigadier an der Militärgrenze. Im Korps des Banus Sellačić und später unter Feldmarschall Fürst Windischgrätz machte er die Feldzüge gegen Ungarn mit, wurde dann Distrikts-

kommandant von Preßburg und zuletzt solcher von Budapest. In dieser letzteren Stellung sorgte er mit wenigen abgekämpften und dezimierten Bataillonen für die Rückenbedeckung der Armee, als Feldzeugmeister Haynau, unter kühner Verzichtleistung auf eine gesicherte Etappenlinie durch das insurgierte Land zum letzten entscheidenden Schlage nach Bilagos marschierte.

Zum Feldmarschalleutnant vorgerückt, war Kempen, als er an die Spitze der Gendarmerie berufen wurde, durch seine Verdienste bereits bekannt geworden und keinem Geeigneteren hätte Kaiser Franz Josef die Schaffung dieses Werkes anvertrauen können. Feldmarschalleutnant Kempen gelang es auch nach überraschend kurzer Zeit, die österreichische Gendarmerie, in 16 Regimenter gegliedert, für das ganze Reichsgebiet (Österreich, Ungarn, Lombardo-Venetien) mit einem Gesamtstand von über 18.000 Mann (einschließlich der Offiziere) und von 2300 Pferden aufzustellen.

Im Jahre 1854 wurden drei weitere Gendarmerieregimenter errichtet, eines für Westgalizien und zwei für das westliche Ungarn, mit den Stabsstationen Preßburg und Ebenburg. Die Gendarmerie hatte nun mit insgesamt 19 Regimentern ihren höchsten Stand erreicht. Die Regimenter waren in Flügel und diese in Züge gegliedert. Zugskommandant war ein Offizier, dem die Leitung des Sicherheitsdienstes oblag. Der Zugsbereich war in Sektionen oder Wachtmeisterrayone eingeteilt, die Mannschaft

— zum Teile beritten — auf einzelne Korporalschaften oder Posten über das Land verteilt.

An Stelle der heutigen Ergänzungsabteilung bestand bei jedem Regiment in der Stabsstation ein Depotflügel.

Es war nicht leicht für die neu errichtete Gendarmerie, sich in der Gunst des Publikums durchzusetzen. Allerdings waren die Zeiten nach 1848 nicht danach, die Popularisierung der Gendarmerie zu begünstigen.

Die Revolutionen in Österreich, in Lombardo-Venetien und besonders der mit großer Hartnäckigkeit geführte Unabhängigkeitskampf der Ungarn, der überhaupt nur mit russischer Waffenhilfe beendet werden konnte, zwangen die kaiserlichen Behörden, auch nach Pazifizierung der insurgierten Landesteile zu größter Wachsamkeit und Energie. Es wäre verfehlt, wollte man behaupten, daß die österreichische Gendarmerie schon in den ersten Jahren ihres Bestandes sich einer besonderen Volkstümlichkeit erfreut hätte.

Die von den Zentralstellen geforderte strenge Überwachung der Staatsbürger in bezug auf ihre politische Gesinnung förderte das Spitzelwesen und unterband jeden näheren gesellschaftlichen Kontakt mit der Bürgerschaft. Der Gendarmerieoffizier, der abends mit den Honoratioren seiner Garnison beisammen saß, hatte ja geheimen Auftrag, über die Gesinnung aller irgendwie im öffentlichen Leben stehenden Personen, über ihre Äußerungen, ihren Verkehr, über ihr patriotisches oder unpatriotisches Verhalten genau Buch zu führen und seinen Vorgesetzten zu berichten. Kein Wunder, daß bei seinem Erscheinen in einem öffentlichen Lokal die Unterhaltung sofort verstummte und man ihm allenthalben nur mit Mißtrauen begegnete. Besonders schwer ertrug man in Ungarn, welches durch die Ereignisse der Jahre 1848 und 1849 seine Selbstständigkeit vollständig verloren hatte und österreichische Provinz geworden war, die Herrschaft der deutschen Beamten und ihrer Exekutivorgane, der „Bach-Husaren“, wie man die Gendarmen spöttisch nannte.

Troßdem gelang es der Gendarmerie — unbeirrt von Haß und Gunst — auf dem ihr vorgezeichneten Wege der Pflicht ausdauernd, das Volk durch Taten zu überzeugen, daß sie nicht allein zur Berfolgung, sondern zum Schutze der Staatsbürger herufen sei. Es existiert aus jener Anfangszeit eine Serie von Bildern, die den Zweck hatten, der Bevölkerung die Aufgabe der neuen Gendarmerie als Schützer des Lebens und Eigentums sinnfällig vor Augen zu führen. Wir sehen auf den Bildern Gendarmen als Lebensretter bei Feuers- und Überschwemmungsgefahr, als Samariter dem erschöpften Wanderer Beistand leistend oder bei einem einsamen Bauernhofs eine Bande von Räubern dingfest machen,



Die österreichische Gendarmerie vor mehr als 70 Jahren: Ein berittener Gendarm als Retter von Menschen, von Haß und Gut während einer Hochwasserkatastrophe.

die eben im Begriffe war, das Vieh fortzutreiben.

Langsam lernte die breite Masse der Bevölkerung die Gendarmerie als Wohlfahrtseinrichtung schätzen und begann das unter der verglimmenden Asche revolutionärer Leidenschaften ursprünglich gefasste Vorurteil abzulegen.

Als Feldzeugmeister Freiherr von Kempen im Jahre 1859 in den Ruhestand trat, war die Gendarmerie allgemein als ein Elitekorps anerkannt, welches auch unter seinen Nachfolgern, im Kriege und im Frieden sich stets aufs beste bewährend, durch seine hingebungsvolle und segensreiche Tätigkeit zum Rückgrat der Staatsverwaltung geworden ist.



Die österreichische Gendarmerie vor mehr als 70 Jahren: Ein erschöpfter Reisender wird aufgefunden und auf dem Pferde des berittenen Gendarmen in die nächste Ortschaft gebracht.

Der verlorene Feldzug gegen Frankreich und Sardinien im Jahre 1859 veranlaßte die Regierung, das bisherige, streng absolutistische Regime zu mildern. Die staatsfinanzielle Lage zwang überdies zu einschneidenden Sparmaßnahmen.

Als logische Folge des Verlustes der Lombardei wurde zunächst das 14. Gendarmiereregiment (Stabsstation Mailand) aufgelöst, dann durch die Reorganisation des Jahres 1860 die Gendarmerie aus Ersparungsrücksichten auf zehn Regimenter reduziert. Die imperative Zuteilung von Armeeangehörigen an die Gendarmerie wurde eingestellt, die Rekrutierung auf freiwillig sich Meldende beschränkt. Die Gendarmerie hatte aufgehört, ein integrierender Bestandteil der Armee zu sein, sie blieb aber weiter bis zum Umsturzes des Jahres 1918 ein militärisch organisierter einheitlicher Wachkörper und ihre Angehörigen unterstanden der Militärgerichtsbarkeit.

Es ist nicht uninteressant, einen Blick auf die damalige Gliederung der Gendarmerie zu werfen. Auf die einzelnen Provinzen verteilt, waren bestimmt:

Das Gendarmiereregiment Nr. 1 für Niederösterreich, Oberösterreich, Salzburg, Steiermark und Kärnten;

das Gendarmiereregiment Nr. 2 für Böhmen, Mähren und Schlesien;

das Gendarmiereregiment Nr. 3 für Tirol, Vorarlberg und Venetien;

das Gendarmiereregiment Nr. 4 für Galizien und die Bukowina;

die Gendarmiereregimenter Nr. 5 bis 9 für Ungarn mit den Stabsstationen: Kaschau, Pest, Preßburg, Ödenburg und Hermannstadt;

das Gendarmiereregiment Nr. 10 für Kroatien, Slavonien, Küstenland, Krain und Dalmatien.

Die Einteilung der Regimenter in Flügel und Züge wurde noch beibehalten, der Regimentsverband aber im Jahre 1866 aufgelöst und die zehn Regimenter in 15 Landesgendarmeriekommanden umorganisiert.

Durch den Ausgleich mit Ungarn, der nach dem Kriege gegen Preußen im Jahre 1866 nicht mehr länger hinausgeschoben war und im Jahre 1867 perfekt geworden ist, wurde für die bewaffnete Macht eine ganz veränderte staatsrechtliche Grundlage geschaffen. Beiden Reichshälften gemeinsam blieben nur das einheitliche Heer und die Kriegsmarine. Dagegen erhielten sowohl Österreich als auch Ungarn, die ja von nun an zwei in bezug auf Gesetzgebung und Verwaltung voneinander getrennte selbständige Staatsgebiete darstellten, eigene Landwehr und eigene Gendarmerie. Die österreichische Gendarmerie wurde in den Ländern der ungarischen Krone nach und nach durch die neu geschaffene ungarische Gendarmerie ersetzt, die letzten österreichischen Gendarmen erst im Jahre 1876 aus Siebenbürgen und Kroatien abgezogen.

Dieser Schrumpfungsprozess der österreichischen Gendarmerie machte eine neuerliche Reorganisation notwendig, aber erst im Jahre 1876 gelang es, nach lebhaften Debatten in den seit 1868 bestandenen parlamentarischen Körperschaften ein neues Gendarmiergesetz herauszubringen, welches, ohne wesentliche Organisationsänderungen im Jahre 1894 durch ein neues Gesetz ersetzt, bis zum Umsturz des Jahres 1918 in Geltung blieb.

Im Widerstreit der Meinungen war es gelungen, wenigstens die Beibehaltung der militärischen Organisation

durchzusetzen. Die Gliederung in Regimenter wurde fallengelassen. Die Gendarmerie wurde in sicherheitsdienstlicher Beziehung — wie übrigens schon seit 1860 — den politischen Bezirks- und Landesbehörden unterstellt und am Sitz jeder Landesbehörde, also in jeder Provinzialhauptstadt, ein Landesgendarmeriekommando errichtet.

In letzter Instanz unterstand die Gendarmerie sowohl in sicherheitsdienstlicher als auch in administrativer Hinsicht dem Minister für Landesverteidigung. Als Hilfsorgan des Ministers und als militärischer Befehlshaber des Gendarmierekorps fungierte ein General mit dem offiziellen Titel: „Gendarmereinspektor für die im Reichsrate vertretenen Königreiche und Länder.“

Unter den Gendarmereinspektoren, denen nach Feldzeugmeister Freiherr von Kempfen die Geschicke der Gendarmerie anvertraut waren — und es wurden für diesen wichtigen Posten durchwegs nur verdiente und erprobte Generale der alten Armee auserwählt — ragt besonders eine markante Soldatengestalt hervor, die durch 23 Jahre an der Spitze des österreichischen Gendarmierekorps gestanden, schon durch diese ungewöhnlich lange Funktionsdauer auf den Geist und die berufliche Qualifikation der österreichischen Gendarmerie den nachhaltigsten und fruchtbarsten Einfluß ausgeübt hat.

Es war Feldzeugmeister Heinrich Freiherr Giesl von Gieslingen, der im Jahre 1871 noch als Oberst an die Spitze der Gendarmerie berufen, bis zu seinem im Jahre 1894 erfolgten Übertritt in den Ruhestand das Gendarmierekorps befehligt und in dieser Stellung, die ihn auf seinen Inspizierungsreisen in alle Garnisonen der österreichischen Reichshälfte geführt hat, zu einer armeerbekanntesten und volkstümlichsten Erscheinung geworden ist.

Selbst hoch an Jahren, liebte es Feldzeugmeister Giesl, auch seine Stabsoffiziere, die allerdings infolge des damaligen langsamen Avancement erst in vorgerücktem Alter in diese Charge gelangten, bis über die Grenze der normalen Dienstzeit hinaus dem Dienste zu erhalten.

Durch diese Kontinuität in der Kommandoführung wurden die ruhige Entwicklung und der organische Ausbau der Gendarmerie wesentlich begünstigt.

An der Spitze der Landesgendarmeriekommanden standen Männer von gereiftem Urteil und geläuterter Erfahrung, die — nicht selten ein Dezennium oder länger auf diesem Posten — vor allem jenen Korpsgeist pflegten, durch den die Gendarmerie zu einer unbedingt verlässlichen Stütze der Staatsgewalt und zu einem unentbehrlichen Requisite der Staatsverwaltung geworden ist.

Die Gendarmerie, die Feldzeugmeister Giesl seinen Nachfolgern hinterließ, war nicht nur dem Wortlaute des Gesetzes nach ein einheitlicher Wachkörper, sondern sie war auch — ohne Unterschied der Nationen — von einem einheitlichen Geiste erfüllt, von dem Geiste unbedingter Pflichttreue und vorbehaltloser Hingabe an die Interessen des Dienstes.

Auch während des Weltkrieges hat die Gendarmerie nicht nur ihrer beruflichen Aufgabe entsprochen, sondern eine weit über ihren Pflichtenkreis hinausgehende Verwendbarkeit erwiesen und auch in der Kampffront ihren Mann gestellt.

Als bei den ersten Einleitungsschlachten in Galizien die Zugs- und Kompaniekommandanten in einer erschreckend hohen Zahl abgeschossen wurden und die Verluste in diesen Chargen zu einer momentanen Verlegenheit für die

 **SCHWARZ & CO**
KLAVIERMACHER
Eigene Qualitätsklaviere u. überspielte Instrumente.
Bequeme Teilzahlungen
Wien, VII., Mariaböserstraße Nr. 82.

Möbeltransport und Lagerhaus
J. Z. Dworak jun. (Geschäftsleiter Major d. R., K. Hutter)
Wien, 7. Bez., Burggasse 52 Telephon: B-34-2-36

höhere Führung ward, da wurden rasch einige hundert Gendarmerie-Unteroffiziere als Zugskommandanten der Armee zur Verfügung gestellt und bei den Kampftruppen eingeteilt. Gendarmerieoffiziere, auch Rechnungsführer, also Gendarmerieoffiziere für den Rechnungsdienst, deren Aufgabe organisationsgemäß nicht in der unmittelbaren Beteiligung am Kampfe bestand, meldeten sich freiwillig als Zug- oder Kompagniekommandanten an die Front, führten ihre Abteilungen mit Auszeichnung oder erlitten den Tod.

Der Umsturz des Jahres 1918 blieb natürlich nicht ohne Rückwirkung auf die Gendarmerie.

Mit dem ständig zunehmenden Umfang der Verwaltungsgeschäfte und der Gesetzgebung waren die Anforderungen an die Arbeitsleistung der Posten, aber auch die Anforderungen an das berufliche und allgemeine Wissen der Gendarmerieorgane beträchtlich gestiegen. Das Ausbildungsniveau der Gendarmeriemannschaft hatte schließlich einen derart hohen Grad erreicht, daß es zu der sozialen Stellung des Gendarmen in ein arges Mißverhältnis trat. Von wenigen Aufstiegsmöglichkeiten abgesehen, kam der Gendarm über die Charge eines Wachtmeisters nicht hinweg, er blieb der ewige Unteroffizier. Es war daher nicht überraschend, daß die Gendarmeriemannschaft nach dem Umsturze die Beseitigung der ihrem gesellschaftlichen Ansehen abträglichen niederen militärischen Chargenbezeichnungen, sowie eine Lockerung der durch die militärische Organisation bedingten Fesseln anstrebte und die Umwandlung der Gendarmerie in ein ziviles Wachkorps betrieb. Ein Wunsch, dem seitens der damaligen Regierung durch das Gesetz vom 27. November 1918 gern und eilig entsprochen wurde. Der vortreffliche Geist aber, der Geist der selbstlosen Pflichterfüllung — Generationen hindurch dem Gendarmeriekorps eingepflanzt — hat auch in den schweren Jahren nach dem Umsturze die Gendarmerie vor allzu großen Erschütterungen bewahrt.

Es folgten wohl einige — wenig fruchtbare Jahre, die — unter dem üblichen Aufwande an demagogischer Phrasologie hauptsächlich von parlamentarisch geführten Verhandlungen um eine materielle und soziale Besserstellung ausgefüllt waren und die Gefahr lag nahe, darüber die in unserer raschlebigen Zeit so dringend gewordene technische Ausgestaltung der Gendarmerie zu übersehen.

Aber eine tatkräftige Zentralleitung konnte die Rückständigkeiten aufholen und die Gendarmerie mit all dem modernen technischen Rüstzeug versehen, das sie befähigte, nicht nur dem Verbrechertum wirksam zu begegnen, sondern auch — als wertvoller Bestandteil der staatlichen Exekutive — kampferüstet auf den Plan zu treten, als es um den Bestand des Vaterlandes ging.



Die österreichische Gendarmerie vor mehr als 70 Jahren: Ein Gendarm als Retter von Menschenleben während einer Feuersbrunst.

So sehen wir die österreichische Gendarmerie in den 85 Jahren ihres Bestehens allen Stürmen, die während dieses ereignisreichen Zeitabschnittes über Österreich hinweggebraust sind, als unerschütterlicher Fels im tosenden Wirbel den brandenden Bogen standhalten, den Gesetzen des Vaterlandes und ihrer beschworenen Pflicht bis zum Tode getreu.



Die österreichische Gendarmerie vor mehr als 70 Jahren: Damals wurde in vielen Gegenden unseres Vaterlandes die Bevölkerung von umherziehenden Räuberbanden beunruhigt. Das Bild zeigt Gendarmen als Retter des Eigentums. Sie kommen in ihrem weiten Rayon zu einem Bauerngehöft, aus dem gerade eine Räuberbande das Vieh fortreibt.

Die Bilder wurden im Jahre 1924 im Selbstverlage der Gendarmeriezentraldirektion herausgegeben.



„Was alles passieren kann!“

Das Erlebnis eines Ennstaler Gendarmen

Ein Gendarm, der zum Pflichtgang ausgerückt,
Einen Landstreicher auf der Straße erblickt.

Die Kontrolle ihm aber nicht gelingt,
Denn der Landstreicher auf einen Baum entspringt.

Den Fluchtgrund hat der Gendarm erst erkannt,
Als ein Stier kam wütend dahergerannt.

Der arme Gendarm — in seinen Angsten —
Erreicht einen Baumast, und zwar den längsten.

Er schwingt sich nun schnell am Aste empor,
Doch dabei er seinen Stutzen verlor.

Die beiden am Baum fühlten — sicher sich,
Doch der Stier nicht von der Stelle wich.

Bis die lang ersehnte Sennerin kam
Und furchtlos den Stier bei den Hörnern nahm.

Und als dann der Böse war wegmarschiert,
Der Gendarm den „Herren“ erst kontrolliert.

Als endlich die Amtshandlung war vollbracht,
Stiegen beide vom Baume und haben gelacht.

Doch nicht unbekannt blieb der Zwischenfall,
Denn Augen und Ohren gibt's überall.

Die Baumtragerei war nun endlich aus
Und blaß der Gendarm dann kam nach Haus.

Kamerad, eines möchte ich dir nur sagen,
Laß nimmer von einem Stier dich jagen!



Kurz und bündig:

Feldwebel scheucht in der Instruktionsstunde den Rekruten Osterhase auf: „Was werden Sie machen, wenn Sie zwei Arrestanten zu eskortieren haben und einer läuft Ihnen davon?“

Rekrut Osterhase: „Bitt g'horsamst, Herr Feldwebel, den an schiaß i derweil nieder und dem andern renn i nach!“

Er beißt:

Frau Amtsrat Müller hat gerade hohen Besuch. Da jammert ihr Söhnchen, der kleine Fritz: „Du, Mama, mich beißt ein Floh!“

Mama (sehr verlegen): „Das ist ein Irrtum, Fritzchen!“

Fritzchen (nach einigen Minuten): „Mich beißt schon wieder ein Irrtum!“

Ein frohes **Weihnachtsfest** und viel Gutes für das **neue Jahr**
wünscht allen Lesern und Leserinnen

die Redaktion

Ein treffliches Buch für Gendarmeriebeamte und ihre Kinder:

„Geschichte

in Tafelbildern und Zusammenfassungen“

Ein übersichtliches Geschichtswerk von den Hauptschullehrern Brunner und Stöger ist soeben, 210 Seiten stark, erschienen.

Dieses Geschichtsbuch gibt eine klare Übersicht über die gesamte Geschichte von der Urzeit bis in unsere Tage. Durch seinen leicht faßlichen Inhalt (viele hun-

derte Schlagworte sind an den Rändern ausgeworfen) übermittelt es mühelos geschichtliches Wissen und volles Verständnis für alles Zeitgeschehen.

Jedermann, der dies Buch zur Hand nimmt, wird es schätzen lernen!

Es kostet mit freier Postzustellung Schilling 5.40.

Bestellungen mittels Postkarte zu richten an

Hauptschullehrer Josef Brunner, Zwettl, Niederösterreich

Nicht nur für Juristen, Sicherheitsorgane, Gemeindef sekretäre, sondern
für jeden Staatsbürger

Die österreichische Strafgesetzgebung

Bearbeitet als Nachschlagebehelf für den praktischen Juristen und zu Lehrzwecken für Organe der öffentlichen Sicherheit von

Dr. Richard Benda

Senatsvorsitzender des Landesgerichtes für Strafsachen, Graz
und

Dr. Arnold Lichem

Gendarmerie-Oberst und Landesgendarmeriekommandant für Niederösterreich, Wien

Preis in Leinen gebunden samt W.U.St. S 17.85, mit freier Postzusendung S 1.- mehr

2. Auflage

In jeder Buchhandlung erhältlich!

Leitner-Verlag, Graz

2. Auflage

Erwachsene,
schenkt den Kindern

Vaya's Märchenbuch

Der Verfasser, Gendarmerie-Revierinspektor Heinrich Vaya, Postenkommandant in Feldkirch, Vorarlberg, hat es verstanden, in zehn reizenden Erzählungen aus dem trauten Reiche „Es war einmal“ sich leise, mit feinem Einfühlen, in die Herzen der Kleinen zustehlen. Diese Märchen verdienen es wirklich als schmuckes Bändchen, mit zarten Illustrationen verziert, den Weihnachtstisch eines jeden Kindes zu schmücken.

Für Gendarmeriebeamte beträgt der Preis nur 4.50 S zuzüglich 40 g für Porto und Verpackung

Weihnachtsbüchertisch:

Welches Buch soll ich nehmen? Die Wahl ist nicht leicht! Daher soll ein klein wenig in diesem Abschnitt mitgeholfen werden. Bei der Zusammenstellung der Bücherreihe für den Weihnachtstisch wurde darauf Bedacht genommen, daß möglichst viele literarische Gebiete berücksichtigt werden. Es kann sich mit Rücksicht auf den zur Verfügung stehenden Raum nur um eine kleine Auswahl handeln, und auch der Inhalt der Bücher kann nur ganz kurz angeführt werden.

Roman

„Die Burg Durana“ von Rudolf von Eichtal. Bergland-Verlag, Graz. Leinenband 5,10 Schilling. Der durch seine Soldatenromane bekannte Autor stellt sich mit dem vorliegenden Buch neuerlich als Romanschriftsteller ein und hebt die mittelalterliche Burg Durana mit ihrer dämonischen Herrin in den Mittelpunkt des spannend geschriebenen Geschehens.

„Duo vadis?“ von S. Sienkiewicz. Verlag Styria, Graz. Der immer wieder anziehende Roman aus der ersten Christenzeit wurde vom Verlag in geschmackvoller, wohlfeiler Ausgabe zu 3,67 Schilling herausgebracht.

„Die letzten Tage von Pompeji“ von Bulwer. Ein Roman, ebenso berühmt wie „Duo vadis“, erschien zum gleichen Preis und in gleicher Ausstattung ebenfalls bei „Styria“, Graz.

„Jennie Gerhardt“ von Theodore Dreiser. Zsolnay-Verlag. Preis 5 Schilling. Der berühmte Dichter der amerikanischen Tragödie schuf mit „Jennie Gerhardt“ einen großen Frauenroman.

Biographien

„Ungekrönte Könige“ von Friedrich Wender. Bergland-Verlag, Graz. Preis 11 Schilling. Seltsame und abenteuerliche Gestalten von den Perserkriegen bis zur Gegenwart. Ein umfangreiches Tatsachenmaterial über die großen Abenteuer und Ritter des Glücks ist in diesem Werke zu einer Art Geschichte zusammengetragen.

„Cleopatra“ von Alexander von Wertheimer. Amalthea-Verlag, Wien. Preis 8,25 Schilling. Keine andere Frau des Altertums erweckt noch immer so viel Interesse wie die ägyptische Königin, deren großen Pläne durch ihren tragischen Selbstmord in nichts verfanke.

„Kaiser Franz Joseph I.“ von Oberst Heller. Militärwissenschaftlicher Verlag, Wien. Preis 4,72 Schilling. Ein historisch treues, scharf ausgeprägtes Charakterbild des alten Kaisers.

„Der Feldherr Radetzky“ von Oberst Wolf Schneider von Arno. „Militärwissenschaftliche Mitteilungen“, Wien. Preis 5,28 Schilling. Eine ausgezeichnete Radetzky-Biographie.

Reisen und Forschungen

„Heldenbuch der Arktis“ von Knud Rasmussen. Verlag Brockhaus. Mit vielen Bildern, Preis 11,25 Schilling. Allen Entdeckungsreisen nach dem Nord- und Südpol geht in diesem Buche Rasmussen, selbst unter Grönländern und Eskimos aufgewachsen, mit größter Liebe und Gewissenhaftigkeit nach und schafft dadurch das Heldenbuch der Arktis.

„Bergland in der Arktis.“ Bergland-Verlag, Graz. Preis 5,10 Schilling. Enthält den Bericht der Österreichischen Spitzbergen-Expedition 1931. Mit vielen Bildern.

Technik

„Elektrizität für alle.“ Das bekannte Werk von Gräß, ein stattlicher Band mit vielen Bildern, zum wohlfeilen Preis von 12,87 Schilling.

Lebenserinnerungen

„Studenten, Liebe, Schicksal und Tod“ von Alexandra Rachmanova. Verlag Pustet, Salzburg. Preis 12,18 Schilling. Das bekannte überwältigende und erschütternde Tagebuch einer russischen Studentin.

Tiergeschichten

„Freund Tier“ und „Omu, der Bär, und andere Tiere.“ Beide Bändchen von Camillo Albert. Leykam-Verlag, Graz. Preis 6,90 Schilling. Mit Zeichnungen von der bekannten Grazer Tiermalerin Breßlern-Roth. Einer, der menschliches Leid an sich selbst in härtesten Formen erlebte, erzählt hier Ernstes und Heiteres von den braven, treuen Vierfüßlern in zu Herzen gehender Form.

Kunst

„Zeitlose Kunst.“ Eine Wiedergabe von 132 Kunstwerken aus allen Zeiten, gesammelt und erläutert von Goldscheider. Phaidon-Verlag, Wien. Preis 6,90 Schilling. Ein ungemein anziehendes Werk auch für den, der sich bisher für Kunstgeschichte nicht interessiert hat. Zugleich eine schöne Zierde für den Büchertisch des Heimes.

Krieg

„Österreichisches Volksbuch vom Weltkrieg“ von Generalmajor Schäfer. Militärwissenschaftlicher Verlag, General Schubert, Wien. Preis 10,58 Schilling. Schon der Titel des Buches spricht! Es ist ein Volksbuch im wahren Sinne. Ein Überblick über den Verlauf des Weltkrieges, mit ganz besonderer Berücksichtigung des österreichisch-ungarischen Teiles, für die einstigen Frontsoldaten von besonderem Wert. Mit Bildern und Skizzen.

„Karst“ von Cornel Abel. Verlag Pustet, Salzburg. Preis 18 Schilling. Auch hier spricht der Titel schon allein: Karst! Der Heldenkampf am Isonzo — dem Raum und der Zeit nach zwar begrenzt dargestellt — entsteht hier mit größter Plastik und Echtheit. Ein Heldenbuch. Das darin enthaltene Kapitel über einen Postenkommandanten bei Erledigung eines Enthebungsaktes wird gerade durch die „Gendarmerie-Rundschau“ in ein Gegenlicht gestellt!

„Die Tiroler Standschützen im Weltkrieg“ von Dr. A. Mörl. Verlagsanstalt „Tyrolia“, Innsbruck. Großformat, mit über 100 Bildern, 12 Seiten. Eine zusammenfassende Arbeit über die Tiroler Standschützen, die diese traditionellen Formationen der Vergessenheit entreißt. Ein Buch, reich an Einzelschilderungen, niedergelegt von Mittkämpfern, die als Standschützen begeistert an die Grenzen ihres Landes eilten.

„Pajubio“ von R. Skorpil. „Tyrolia“, Innsbruck. Preis 9,45 Schilling. Wer würde beim Klang des Namens „Pajubio“ nicht aufhorchen? Hier ein Ausschnitt aus der an Heldentum so reichen Geschichte dieses durch Blut geheiligten Berges.

Die hier kurz besprochenen Bücher liefert jede Buchhandlung. Wer mit einer solchen noch keine Verbindung hat, wende sich mit einer Postkarte an die Buchhandlung Kienreich, Graz, „Leykam“ oder „Styria“ (beide ebenfalls Graz) oder an die Buchhandlung Lenobel, Wien, 1. Bezirk, Seilerstätte 22.

Eine weitere Zusammenstellung von Büchern aus allen Wissensgebieten wird in einer späteren Nummer folgen.